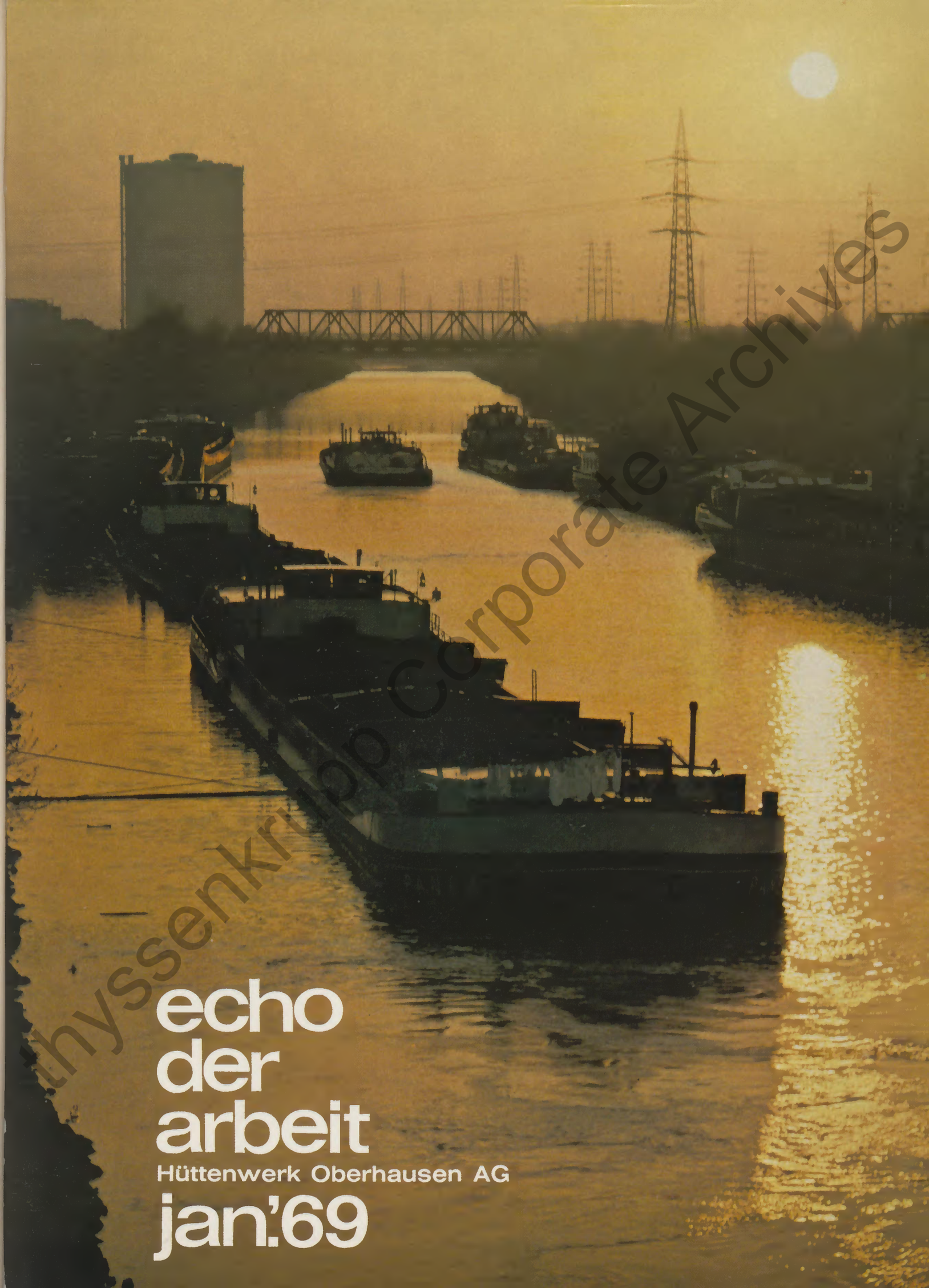


echo der arbeit

Hüttenwerk Oberhausen AG

jan.'69

thyssenkrupp Corporate Archives

echo der arbeit

januar '69



Oberhausen liegt zwar im Rheinland, beileibe aber nicht am Rhein. Dafür liegt es jedoch am Rhein-Herne-Kanal, und daß auch das seine Reize hat, beweist unser Titelbild. Fotografiert wurde es — ebenso wie unser winterlicher Rücktitel — von unserem Mitarbeiter Walter Steinbrink

Was wird aus der Arbeiterrentenversicherung? . . . 3

Der Angestellte hinter dem Röntgenschirm 5

Hoogovens präsentierte sein Mitbestimmungsmodell
HOAG-Betriebsräte besuchten Hollands Stahlkonzern 6

Die soziale Krankenversicherung
ist das erste Thema in unserer Serie „Das sollten Sie wissen“ 10

Allergie — Geißel für Millionen 13

„Kruwal“ wandert seewärts
Die größte europäische Erzumschlagsanlage in Rotterdam wächst 14

Falknerei, eine ungewöhnliche Leidenschaft 18

Wertpapierbesitz ist eine zeitgemäße Sparform . . 22

Kurz berichtet 24

Erholung bei 105 Grad
Die HOAG-Bäderabteilung hat eine Sauna eingerichtet 25

Energiemechaniker, Helfer an allen Fronten 26

Nachgedacht — besser gemacht 28

Mit einem Blick 30

Sozialpolitische Nachrichten 33

Die HOAG im Spiegel der Presse 34

Humor
in der Sauna — ohne Hemd und ohne Hose 35

echo der arbeit, Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft
Verantwortlich: Direktor Friedel Kübel
Redaktion: Adolf Knop
Mitarbeiter: Volker Füssmann (Text), Caren Straeter (Layout), Walter Steinbrink (Fotografie)
Anschrift der Redaktion: 42 Oberhausen, Essener Straße 66, Telefon: (0 21 32) 24 68 44 47 sowie die Nebenanschlüsse 42 67 und 42 99
Druck bei VVA in Oberhausen (Rheinland)

thyssenkrupp Corporate Archives



Der Verband der Rentenversicherungsträger hat alle Pläne abgelehnt, die 18 Landesversicherungsanstalten der Arbeiterrentenversicherung nach dem Vorbild der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte (BfA) in einer „Bundesversicherungsanstalt für Arbeiter" zusammenzufassen. Der Verband schlägt statt dessen vor, sämtliche Träger der Arbeiterrentenversicherung in einer Körperschaft öffentlichen Rechts zusammenzufassen. Lesen Sie auf der nächsten Seite unseren Bericht zum Thema:

Was wird aus der Arbeiterrentenversicherung?

thyssenkrupp Corporate Archives



Was wird aus der Arbeiter-rentenversicherung?

Der Vorstandsvorsitzende der LVA Rheinprovinz mit dem Sitz in Düsseldorf, Hans Reymann, hat ausgeführt, wie eine Körperschaft öffentlichen Rechts, in der sämtliche Träger der Arbeiterrentenversicherung zusammengefaßt sind, arbeiten kann, so daß dabei die Selbstverwaltung erhalten bleibt. Er geht davon aus, daß sich die Forderungen nach Eigenständigkeit der Versicherungsanstalten und nach einer Garantie der gleichen Leistungen für alle Versicherten in Übereinstimmung bringen lassen, wenn der bisherige privatrechtliche Verband Deutscher Rentenversicherungsträger in eine Körperschaft des öffentlichen Rechts umgewandelt wird.

Reymann betont: „Alle Mitglieder der Mitgliederversammlung der neuen Körperschaft müssen entsprechend ihrer Größe Sitz und Stimme haben." Die Vertretung könne zum Beispiel nach der Versichertenzahl festgelegt werden. Beschlüsse der Körperschaft, die die Souveränität der Einzelmitglieder berühren, sollen nur mit einer qualifizierten Mehrheit getroffen werden. Die Selbstverwaltung der Rentenversicherungsanstalten soll erhalten bleiben, da sich gerade diese Selbstverwaltungsarbeit bisher zum Wohle der Versicherten ausgewirkt habe. Die Selbstverwaltung solle auch in Zukunft wie bisher personelle Entscheidungsbefugnisse haben.

Aufgabe der Mitgliederversammlung der neuen Gesamtkörperschaft öffentlichen Rechts für alle Rentenversicherungen soll es nach Reymanns Vorschlägen sein, „einen für alle Mitglieder der Körperschaft verbindlichen Rahmenfinanzplan mit Meßzahlen für die durchschnittlichen Aufwendungen in den einzelnen Bereichen wie Verwaltung, Gesundheitsmaßnahmen und Rücklagenbildung zu entwickeln und zu beschließen". Die Pläne sehen einen umfassenden Finanzausgleich für die Verteilung der Lasten unter den einzelnen Versicherungsanstalten vor, „wobei sichergestellt werden muß, daß den einzelnen Mitgliedern die freie, selbstverantwortliche Entscheidung im Rahmen der festgelegten Meßzahlen verbleibt". Alle über die Meßzahlen hinausgehenden Vermögenswerte müssen nach Reymanns Vorschlag für den Finanzausgleich herangezogen werden, wobei wiederum die Verwaltung dieser Vermögensstelle nicht zentralisiert werden müsse, sondern den Einzelmitgliedern im Rahmen von Richtlinien verbleiben könne.

Die Frage, in welchem Maße eine optimale Größe der Versicherungsanstalten zu erreichen wäre, sollte nach Ansicht Reymanns nicht übereilt angepackt werden. Ein Blick auf die derzeitige Personalausstattung der einzelnen Anstalten zeige aber, „daß hier noch einiges getan werden kann". Gemessen am Verbandsdurchschnitt von 2,2 % liegen nach Reymanns Angaben Württemberg bei 1,7 %, Baden und Hessen bei 1,9 %, Rheinprovinz bei 2,0 %, Berlin bei 3,8 % und die Bundesbahnversicherungsanstalt bei 5,3 % Verwaltungskosten im Vergleich zur Gesamtbilanz.

Die bisherige Bundesgarantie und die Vorschriften über den Finanzausgleich zwischen den Anstalten müssen nach Reymanns Auffassung neu gestaltet werden. „Hierbei muß deutlich werden", unterstrich Hans Reymann abschließend, „daß die Finanzlage auch dann ein gesichertes Arbeiten erlaubt, wenn die derzeitigen Vermögensreserven für den Bereich der gesamten Arbeiterrentenversicherung einmal aufgezehrt sind."

Gegen eine Bundesversicherungsanstalt für Arbeiter sprach sich auch der baden-württembergische Sozialminister Hirrlinger aus. Eine solche Anstalt würde zu einer Erlahmung jeglicher Initiativen für moderne Methoden auf dem Gebiet der Vorsorge und der Rehabilitation führen. Hirrlinger befürwortete statt dessen eine Verbesserung des Finanzausgleichs unter den einzelnen Trägern der Rentenversicherung und eine Neuverteilung des Bundeszuschusses. Die Finanzlage der Arbeiterrentenversicherung könne konsolidiert werden, vor allem, wenn die Kürzung der Bundeszuschüsse in Höhe von mehr als vier Milliarden Mark bis 1971 rückgängig gemacht werde. Gegen die Schaffung einer zentralen Bundesversicherungsanstalt für Arbeiter hat sich auch der bayerische Arbeitsminister Dr. Fritz Pirkl gewandt. Er vertrat ebenfalls die Auffassung, durch diesen Zusammenschluß zu einer „Mammut-Anstalt" werde nicht ein einziges der noch vorhandenen sozialpolitischen Probleme gelöst werden können.

thyssenkrupp Corporate Archives

Der Angestellte hinter dem Röntgenschirm

An einem ruhigen Schreibtisch im Gebäude des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften in Düsseldorf hat der schwedische Soziologe Prof. Dr. Fritz Croner als gemeinsamer Gast des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft eine Arbeit begonnen, die zur ersten umfassenden Röntgendiagnostik des Sorgenkindes auch der deutschen Gewerkschaften werden kann: des Angestellten. Prof. Croner, der bis 1933 in Deutschland wirkte, Chef der Sozialpolitischen Abteilung des Deutschen Werkmeister-Verbandes war und als Dozent für Soziologie in Berlin lehrte, ist für die Wissenschaft so etwas wie „der Einstein der Angestelltenpsychologie".

In jeweils dreijähriger Arbeit hat er bisher die gleiche Aufgabe, die ihm jetzt in Deutschland gestellt ist, für Schweden, die Schweiz und Österreich geleistet. Finanziert wurden alle Vorhaben vom staatlichen schwedischen Rat für Sozialforschung — und alle haben zu umfangreichen Büchern über Zielsetzung und Selbstverständnis der Angestellten in diesen drei Ländern geführt.

Auch die — offensichtlich umfangreichste, schwierigste und zugleich auch interessanteste — Arbeit in der Bundesrepublik wird fast ganz von Stockholm finanziert. Den Rest tragen der DGB und die DAG, die ihrerseits von Croner eine Antwort auf die Frage erhoffen, warum sie, die beide Angestellte vertreten und gewinnen sollen, nicht zusammenkommen können. Croner hofft jedoch auch auf offene Türen beim Gegenpart, bei der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, ebenso bei den Unternehmern und vielen wissenschaftlichen und politischen Institutionen in der Bundesrepublik.

Selbstverständlich spielt das, was man sich zunächst von einer solchen Arbeit verspricht, in der Fragestellung und dem methodischen Vorgehen des Wissenschaftlers eine Rolle: die Zahl der Angestellten und ihre Entwicklung, Männer und Frauen als Angestellte, Schulbildung, Aufstiegsmöglichkeiten, Verdienst, soziale Sicherung, Automation und Rationalisierung und deren Folgen für die Angestellten.

Wie sich aus dem Gespräch mit Prof. Croner ergab, werden die wichtigsten Thesen und Ergebnisse jedoch nicht zuletzt in der Beantwortung der Frage liegen: Wie stehen die Angestellten zur Demokratie in Deutschland, was tun sie dafür und was dagegen? Lassen sich vielleicht Momente eines bestimmten Zusammenhangs zwischen der deutschen geschichtlichen Entwicklung vom Wilhelmismus über Weimar bis zum Nazismus und dem Verhalten der Angestelltenschaft entdecken?

Prof. Croner geht nicht ohne bestimmte Theorien an die Untersuchung heran. Gerade im Hinblick auf die deutschen Angestellten hat der Wissenschaftler außerordentlich harte Vorausthesen: Wie überall fällt die Entstehung der Angestelltenschaft als neuer sozialer Schicht zusammen mit der Epoche der fortgeschrittenen Industrialisierung; aber das besondere Schicksal Deutschlands ist es nach der Auffassung von Prof. Croner, daß sich hier der stärkste und dynamischste Kapitalismus Europas entwickelte, während gleichzeitig die politische und gesellschaftliche Führung infolge der politischen Dominanz Preußens und der damit gegebenen Vorherrschaft der Militärkaste und der Junker in feudaler Hand verblieb. Dieser innere Zwiespalt und Widerspruch in der Realität gebe Anlaß zu entsprechenden Zwiespälten und Widersprüchen in den sozialen Einstellungen und Ideologien. Selbst die Arbeiterbewegung konnte sich nach der Auffassung von Prof. Croner dieser spezifisch deutschen Atmosphäre nicht ganz entziehen; für die Angestellten aber sei das noch viel weniger der Fall gewesen. Prof. Croner vertritt vor seiner Untersuchung die Theorie: Da die deutsche Angestelltenschaft eine Sozialschicht ohne eigene politische Ideologie ist und keine eigenen sozialen Wert- und Zielvorstellungen besitzt, passen sich ihre Wertungen den jeweiligen Herrschaftsverhältnissen und Gesellschaftsidealen an, ordnen sich ihnen unter und übertreiben sie manchmal bis zur Karikatur.

Da Croner die soziologischen Fakten und das Bewußtsein eng im Zusammenhang mit der Schulausbildung, den dort vermittelten Fähigkeiten und der dort vermittelten Haltung sieht, will er auch danach fragen, inwieweit die demokratische Reform der Schule in der Bundesrepublik fortgeschritten ist. Er wird die Bundesrepublik am amerikanischen und schwedischen Beispiel messen, wo ein ökonomisch oder sozial fundiertes Schul-, Bildungs- und Kenntnisprivileg nicht mehr toleriert werden. Johannes Schader

thyssenkrupp Corporate Archives

Hoogovens präsentierte sein Mitbestimmungs-Modell



Die Auseinandersetzungen um die Ausweitung der paritätischen Mitbestimmung stehen nach wie vor im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Den Parteien folgend, haben sich nun auch die Kirchen in das Ringen um eine gesellschafts- und sozialpolitische Neuordnung der deutschen Wirtschaft eingeschaltet. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten, so scheint es, sind wir unseren europäischen Nachbarn um gut eine Nasenlänge voraus. Nicht von ungefähr stellte sich deshalb ein Mitbestimmungsorgan unseres Unternehmens die Frage: Wie sieht es außerhalb unserer Grenzen aus? Was unternehmen unsere Nachbarn auf dem Sektor des Mitdenkens und des Mitverantwortens? 23 Betriebsräte schauten sich daraufhin einen der modernsten europäischen und Hollands einzigen Stahlerzeuger an. Eingeladen von dem „Unternehmensrat" der Koninklijke Nederlandsche Hoogovens en Staalfabrieken N.V. wurden sie in Ijmuiden offen und ausführlich unterrichtet.

Der eintägigen Exkursion waren zwei einführende Vorträge in Oberhausen vorausgegangen, die später wesentlich zum Gelingen der fruchtbaren Diskussion beigetragen haben. Die beiden Referate vermittelten einen grundlegenden Einblick in das Modell der „holländischen Mitbestimmung" mit besonderer Berücksichtigung der Personalfragen und des Systems der Entlohnung.

Einleitend und zum besseren Verständnis sei an dieser Stelle einiges zum Gesetz zur Regelung der Unternehmensräte gesagt, das am 4. Mai 1950 in Kraft getreten ist.

Der Unternehmensrat der staatlichen Hochofen und Stahlfabriken AG ist das Organ der Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Belegschaft und in diesem Sinne so etwas wie ein Garant für das gute Funktionieren des Betriebes. Der Unternehmensrat sieht mit anderen Worten eine Beteiligung der Arbeitnehmer an der Regelung betrieblicher und arbeitsorganisatorischer Angelegenheiten vor. Dennoch sollte er nicht so ohne weiteres mit dem deutschen Betriebsrat verglichen werden; denn der Unternehmensrat dient keineswegs der reinen Interessenvertretung der Arbeitnehmer, sondern hat lediglich eine beratende Funktion. Zudem wird der Vorsitz dieses Rates aus den Reihen des Vorstandes besetzt.

Die Amtszeit des Unternehmensrates beträgt in der Regel drei Jahre. Die Benennung der Arbeitnehmervertreter erfolgt durch Wahlen innerhalb der Belegschaft. Im allgemeinen schlagen dabei die Gewerkschaften die Kandidaten vor. Bei Hoogovens besteht das Gremium aus 27 Mitgliedern, von denen acht von der Arbeit freigestellt sind. Ein spezieller Kündigungsschutz ist für die Mitglieder des Unternehmensrates nicht vorgesehen.

Das Kommunikationssystem ist in vier Gruppen unterteilt. Beginnend mit dem Unternehmensrat, der aus 27 Mitgliedern besteht, setzt sich der Informationsfluß über den achtköpfigen sogenannten Betriebsausschuß, der mit der Personalabteilung im Bedarfsfall zusammentritt und mindestens einmal im Monat tagt, nach unten hin fort. Die weiteren Kommunikationsebenen stellen die 15 Abteilungsdirektorenbereiche dar, die aus 275 Mitgliedern bestehen und im Abstand von drei Monaten mit den jeweiligen Abteilungsdirektoren zusammentreten. Abgerundet wird das Kommunikationssystem durch 93 Abteilungsleiterbereiche, die ebenfalls aus 275 Mitgliedern gebildet werden und monatlich einmal mit den zuständigen Abteilungschefs konferieren.

Bei der Beratung von speziellen Problemen werden in der Regel zuständige Sachbearbeiter hinzugezogen.

Die einführenden Vorträge endeten mit der Feststellung: „Kein Raum für echte Mitwirkung und Mitbestimmung." Vom deutschen Standpunkt der Mitbestimmung her gesehen sicherlich ein Urteil, das gerechtfertigt war. Bei intensiverer Betrachtung der Lage in Ijmuiden aber zeigte das holländische Modell ganz überraschende Aspekte. Sie veranlaßten später den stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Böhmer und auch Personaldirektor Dr. Heese im Besucherzentrum des niederländischen Hüttenkonzerns zu der Bemerkung, daß die bei Hoogovens praktizierte Form der Mitbestimmung zwar nicht ohne weiteres auf deutsche Verhältnisse übertragbar wäre, aber viele fortschrittliche Gedanken beinhalte, die überlegenswert seien.

Der Schlußfolgerung war eine dreistündige Diskussion der HOAG-Betriebsräte mit führenden Vertretern des Unternehmensrates und Abteilungsdirektoren der „Hochofen und Stahlfabriken AG" vorausgegangen.

Nachfolgend die wichtigsten Punkte, die sich aus dem intensiven Wechselspiel von Frage und Antwort herauskristallisierten:

Im Jahre 1966 wurde erstmals von den Gewerkschaften für die Koninklijke Nederlandsche Hoogovens en Staalfabrieken N.V. und deren angeschlossenen Betrieben ein Haustarifvertrag abgeschlossen, der keine Trennung mehr zwischen Arbeitern und Angestellten vorsieht, sondern nur noch von Arbeitnehmern spricht.

Dieser Tarifvertrag hat für rund 95 Prozent der Belegschaft des Werkes Ijmuiden Gültigkeit. Für die restlichen fünf Prozent gilt die sogenannte Gehaltstafel. Bei Erhöhung der Tarifgehälter tritt keine automatische Erhöhung für die restliche Fünf-Prozent-Gruppe ein.

Entlohnt werden die Beschäftigten nach 14 Gehaltsgruppen,

thyssenkrupp Corporate Archives



Ein 100 000-Tonnen-Transporter wird an der Erzpier von Hoogovens gelöscht. Es war der erste Mammut-Massengutfrachter, der den Hafen angelaufen hatte

in die die einzelnen Arbeitnehmer nach Tätigkeitsmerkmalen eingestuft sind.

Für alle Arbeitnehmer wird ein Jahresgehalt gezahlt, das über eine Zwölfteilung zu einem monatlichen Festeinkommen ohne individuelle Leistungs- und Prämienanteile führt. Das durchschnittliche Jahresgehalt beträgt für das Werk Ijmuiden 16 000 Gulden. Für die Gruppe der leitenden Angestellten, für die der Tarifvertrag nicht gilt, liegt die unterste Grenze des Jahreseinkommens bei 20 000 Gulden.

Eine Gehaltserhöhung für die einzelnen Arbeitnehmer ist abhängig von einer detaillierten, jährlich durchgeführten individuellen Personalbeurteilung durch den jeweiligen Vorgesetzten. Die Ergebnisse werden in vier Stufen zusammengefaßt.

Jeder Arbeitnehmer, der im Wechseldienst arbeitet, erhält zu seinem Lohn im Zwei-Schichten-Turnus 13,5 Prozent Zuschläge, im Drei-Schichten-Turnus 16,5 Prozent und im Vier-Schichten-Turnus 18,5 Prozent Zuschläge.

Auf Antrag der Gewerkschaften gewährt Hoogovens seinen organisierten Arbeitnehmern — im Werk Ijmuiden sind das etwa 40 Prozent der Belegschaft — Freizeit zur Teilnahme an Kongressen und Bezirksversammlungen. Ebenso werden Freizeiten zum Besuch von Kursen innerhalb des EWG-Raumes zugebilligt.

Die im Juli 1967 in Kraft getretene kombinierte Unfall- und Krankenversicherung sieht eine Zahlung des Gehaltes bei Krankheit bis zu maximal vier Jahren vor. Während der Ausfallzeit werden 80 Prozent der Leistungen vom Staat und 20 Prozent vom Unternehmen getragen.

Zur Überbrückung der Zeit vom Dienstantritt bis zur ersten Gehaltszahlung wird jedem Arbeitnehmer auf Antrag ein Vorschuß bis zur Höhe des geschätzten Nettoeinkommens gewährt. Dieser Vorschuß wird erst am Ende des Arbeitsverhältnisses mit dem letzten Monatseinkommen verrechnet.

Beim Tode eines aktiven Belegschaftsmitgliedes zahlt das Unternehmen für vier Monate das normale Einkommen weiter.

Die sozialen Leistungen dürften mit anderen Worten bei Hoogovens als vorbildlich gewertet werden.

Vorbildlich ist das Unternehmen aber nicht nur auf diesem Sektor. Eine Rundfahrt durch das Werk Ijmuiden offenbarte den gut durchplanten Aufbau der Hütten und Stahlfabriken an der Nordsee. Platz, so scheint es, spielt hier keine Rolle. Auf einer 800 Hektar weiten Fläche reihen sich in lockerer Form die Fertigungsanlagen wie das Modellbild eines schematischen Produktionsablaufes hintereinander auf. Vorweg die Hafenbecken mit direktem Zugang zum Meer, ausgerüstet mit Kais für 100 000-Tonnen-Frachter, dahinter Erzaufbereitungsanlagen und Koksbatterien, Hochöfen, Stahlwerke und Walzenstraßen.

Um die Ruhe des dicht benachbarten Seebades Wijk aan Zee nicht zu stören, baute Hoogovens zwischen sich und dem Kurort eine künstliche Dünenlandschaft als Lärmschutz und Schallwellenbrecher auf. Öffentliche Schienennetze gibt es innerhalb des Werksgeländes nicht; die einzige öffentliche Straße, die das Werk durchschneidet und den Ort Beverwijk mit Wijk aan Zee verbindet, wurde als Tiefstraße durch den künstlichen Dünengürtel geführt.

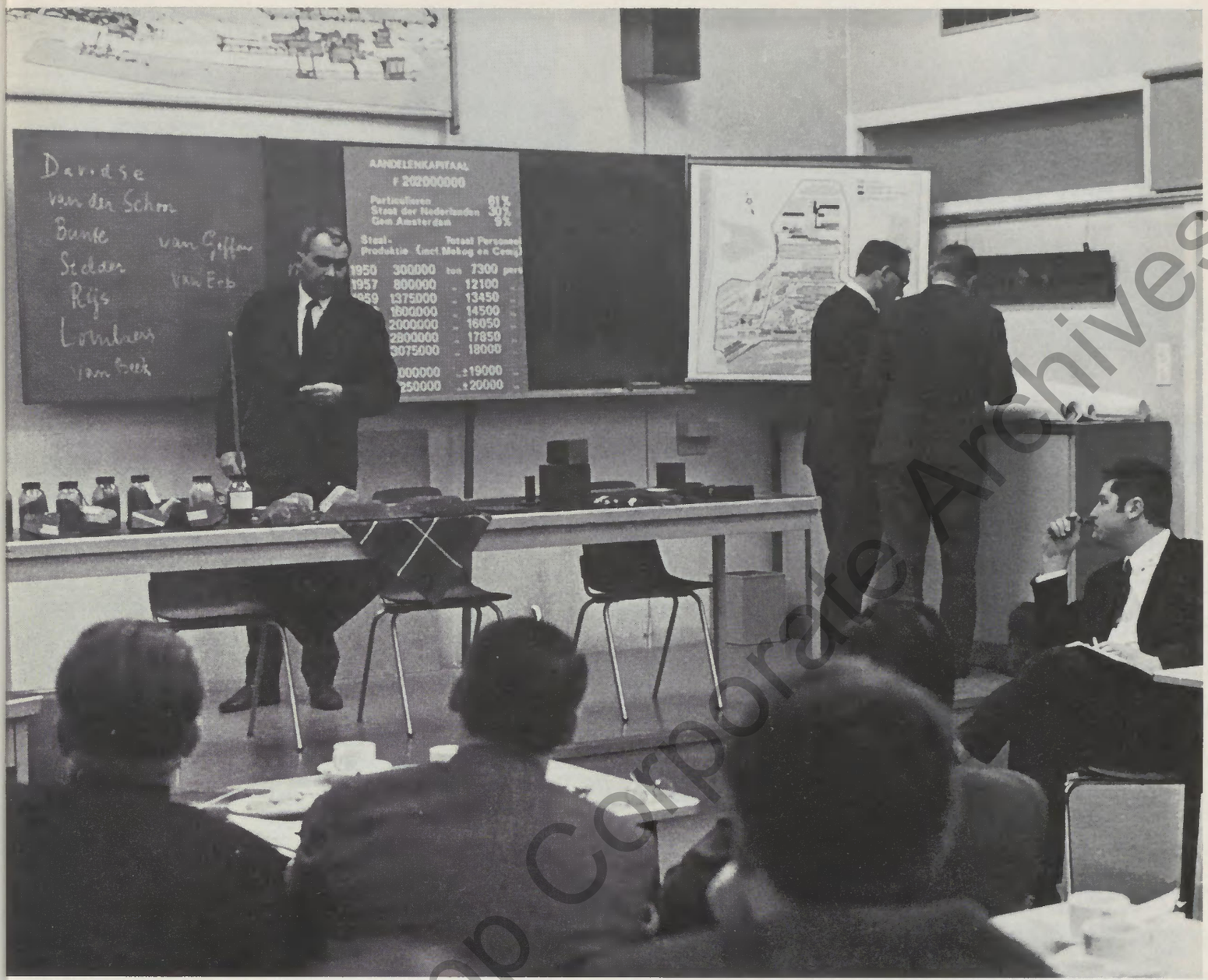
Sechs Hochöfen sind augenblicklich in Ijmuiden in Betrieb. Der jüngste hat einen Gestelldurchmesser von zehn Metern und eine Pro-Tag-Leistung von 3000 Tonnen Roheisen. Die Planungen zielen aber bereits auf den Bau einer neuen Hochofengruppe ab. Die Hochöfen 7, 8, 9 und 10 sollen bis 1973 angefahren werden. Die Stahlwerksseite umfaßt ein SM-Stahlwerk mit sechs Öfen, ein LD-Stahlwerk mit drei und ein Oxygen-Stahlwerk mit zwei Konvertern. Das Oxygen-Stahlwerk Nummer 2 befindet sich bereits in Planung. Täglich investieren die niederländischen Stahlköche eine Million Gulden!

Das Ziel, auf das die Verantwortlichen bei Hoogovens bis 1973 zusteuern, heißt, auf einen Nenner gebracht: Überschreiten der Fünf-Millionen-Tonnen-Grenze in der Stahlproduktion. Zahlen lassen dieses Vorhaben deutlicher werden.

1950 verließen bei einer Belegschaft von 7300 Mann 300 000 Tonnen Rohstahl das Werk Ijmuiden. 1960 wurden mit 14 500 Arbeitskräften 1 600 000 Tonnen Stahl erschmolzen und 1967 mit 18 000 Mann die Drei-Millionen-Tonnen-Hürde übersprungen. Bis 1973 sollen 5 250 000 Tonnen Rohstahl mit nur 20 000 Beschäftigten produziert werden.

Den Gesamteindruck, den diese Exkursion auf die HOAG-Betriebsräte hinterließ, faßte Bernhard Böhmer abschließend in den Worten zusammen: „Es kommt darauf an, daß man sich auf europäischer Ebene über die Betriebsverfassung der einzelnen Länder informiert und versucht, sie zu vereinheitlichen. Daraus läßt sich dann auch die Frage klären, in welcher Form sich eine sogenannte europäische Mitbestimmung verwirklichen läßt. Wir müssen versuchen, jeweils die positivsten übertragbaren Vorstellungen zusammenzufassen, um damit einer europäischen Integration dienlich zu sein."

thyssenkrupp Corporate Archives





Gut vorbereitet durch zwei Referate in Oberhausen, gingen die HOAG-Betriebsräte in Ijmuiden in die Diskussion. Im Besucherzentrum von Hoogovens (unsere Bilder) wurden sie ebenso umfassend wie offen unterrichtet

Thyssenkrupp Corporate Archives

Das sollten Sie wissen

„echo der arbeit“ beginnt in dieser Ausgabe unter dem Stichwort „Das sollten Sie wissen“ eine Serie von Berichten über das, was jedermann über die Kranken-, Renten- und Unfallversicherung wissen sollte. Die Artikel sollen Antwort auf die Frage geben, was man beachten muß, wenn man krank wird, wenn ein Unfall zustößt, wenn man seine Rente beantragt oder etwa auch, wenn man zur Bundeswehr eingezogen wird. Der erste Bericht beschäftigt sich mit der sozialen Krankenversicherung und will die Frage beantworten: Wer muß ihr angehören, und wer darf ihr angehören?



Das Kranksein wird von Jahr zu Jahr teurer. Die Kosten für Arzt, Arzneien und Krankenhausaufenthalt steigen unaufhörlich. In vielen Fällen würde eine Krankheit für den Betroffenen und seine Familie erhebliche Einbußen bedeuten, gäbe es nicht die soziale Krankenversicherung. Sie soll dem Versicherten und seinen Familienangehörigen bei Krankheit und Unfall ausreichende Hilfe durch Ärzte, Zahnärzte und Krankenhäuser sowie Arzneien, Heil- und Hilfsmittel gewähren. Gleichzeitig soll sie dem erkrankten Versicherten Lohn und Gehalt ersetzen, soweit sie während der Arbeitsunfähigkeit nicht weitergezahlt werden.

Hilfe für mehr als 50 Millionen Menschen

In der sozialen Krankenversicherung sind gegenwärtig rund 29 Millionen Mitglieder mit über 22 Millionen Familienangehörigen versichert. Das sind etwa 88 Prozent der gesamten Bevölkerung. Träger der Krankenversicherung sind (nach dem Stand vom 1. April 1968) 401 Ortskrankenkassen, 102 Landkrankenkassen, 1180 Betriebskrankenkassen, 180 Innungskrankenkassen, eine See-Krankenkasse, acht knappschaftliche Krankenkassen, sieben Ersatzkassen für Angestellte und acht Ersatzkassen für Arbeiter. Diese Gliederung ermöglicht einen engen Kontakt zwischen dem Versicherten und seiner Krankenkasse.

Für einen bestimmten Personenkreis gilt in der sozialen Krankenversicherung die Versicherungspflicht. Kraft Gesetzes sind pflichtversichert:

1. alle Arbeiter ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Jahresarbeitsverdienstes, dazu gehören auch die Lehrlinge,
2. Angestellte mit einem regelmäßigen Jahresarbeitsverdienst (ohne Familienzuschläge) bis 10 800 Mark (900 Mark monatlich),
3. Schiffsführer und Schiffsoffiziere sowie Angestellte in knappschaftlichen Betrieben, die in der knappschaftlichen Rentenversicherung pflichtversichert sind, ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens,
4. einige selbständig Erwerbstätige wie z. B. Hausgewerbetreibende, selbständige Lehrer und Erzieher sowie selbständig in der Kranken-, Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege tätige Personen, die keine Angestellten beschäftigten und deren regelmäßiges Jahreseinkommen 10 800 Mark nicht übersteigt.
5. Arbeitslose, die Arbeitslosengeld oder Unterstützung aus der Arbeitslosenhilfe beziehen,
6. Rentner sowie Personen, welche die Voraussetzungen für den Bezug einer Rente aus der Rentenversicherung der Arbeiter oder der Angestellten erfüllen und diese Rente beantragt haben, soweit sie nicht nach anderen gesetzlichen Vorschriften versichert sind, etwa bei einem eigenen Arbeitsverhältnis.

Krankenversicherungsfrei sind unter anderem Beamte und sonstige Beschäftigte im öffentlichen Dienst, sofern sie eine Anwartschaft auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung haben oder solange sie lediglich für ihren Beruf ausgebildet oder vorläufig beschäftigt werden. Auch Arbeitnehmer, die während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für den zukünftigen Beruf tätig sind, z. B. Werkstudenten in den Semesterferien, sind versicherungsfrei.

Gelegentliche Dienstleistungen unterliegen ebenfalls nicht der Krankenversicherungspflicht. Voraussetzung ist, daß sie auf weniger als drei Monate beschränkt sind oder nur gegen geringe Bezahlung ausgeübt werden. So ist z. B. die Aushilfstätigkeit einer Hausfrau in einem Warenhaus während des Saisonschlußverkaufs krankenversicherungsfrei.

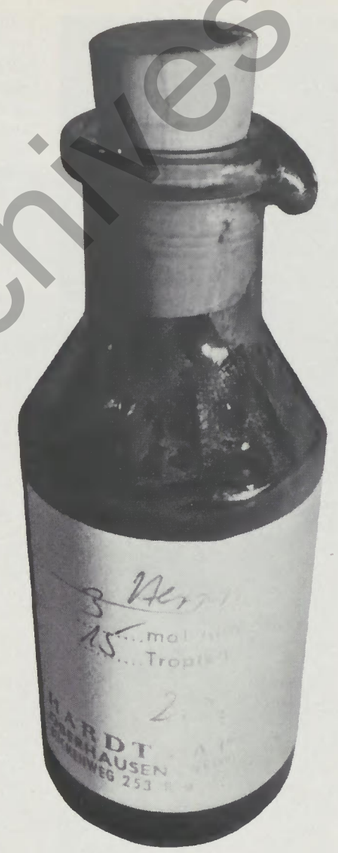
Freiwillig versichern können sich

1. krankenversicherungsfreie Beschäftigte,
2. Familienangehörige des Arbeitgebers, die ohne eigentliches Arbeitverhältnis und ohne Entgelt bei ihm beschäftigt sind, und
3. Gewerbetreibende und andere Unternehmer, die keine oder höchstens zwei krankenversicherungspflichtige Personen beschäftigen.

Voraussetzung ist jedoch in jedem Fall, daß das Gesamteinkommen 10 800 Mark jährlich nicht übersteigt. Der überlebende oder geschiedene Ehegatte eines verstorbenen Krankenkassenmitglieds kann die Mitgliedschaft unter bestimmten Voraussetzungen fortsetzen.

Ein Angestellter, der die Jahresverdienstgrenze von 10 800 Mark überschreitet, kann sich freiwillig weiterversichern. Voraussetzung ist, daß in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher sechs Wochen eine Versicherung bestanden hat. Der Antrag auf freiwillige Weiterversicherung muß innerhalb von drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Versicherungspflicht an die Kasse gerichtet werden. Auch nach dem Ausscheiden aus einer versicherungspflichtigen Beschäftigung besteht unter denselben Voraussetzungen die Möglichkeit der freiwilligen Weiterversicherung.

Für die Mitgliedschaft bei den Ersatzkassen gilt ein Sonderrecht. Die Mitgliedschaft bei diesen Kassen ist freiwillig. Sie



beginnt nicht wie bei den Pflichtkrankenkassen (Orts-, Land-, Betriebs- und Innungskrankenkassen) kraft Gesetzes mit der Aufnahme einer versicherungspflichtigen Beschäftigung, sondern erst mit dem Abschluß eines Versicherungsvertrages und kann jederzeit durch Kündigung beendet werden. Angestellte oder Arbeiter, die bei einer Ersatzkasse versichert sind, sind damit von der Mitgliedschaft in der sonst zuständigen Krankenkasse befreit. Grundsätzlich ist die Krankenkasse zuständig, in deren Kassenbezirk die Beschäftigung ausgeübt wird.

Das Recht, sich bei einer der Ersatzkassen für Angestellte zu versichern, haben alle krankenversicherungspflichtigen Angestellten. Die Möglichkeit des Beitritts zu einer der acht Ersatzkassen für Arbeiter besteht nur für die Angehörigen bestimmter Berufsgruppen. So gibt es z. B. Ersatzkassen für Zimmerer, Gärtner, für das Bekleidungsgewerbe und für bestimmte Berufe des Metallgewerbes. Die Ersatzkassenmitgliedschaft endet bei Ausscheiden aus einem Beschäftigungsverhältnis oder bei Eintritt der Versicherungsfreiheit nicht wie bei Pflichtkrankenkassen automatisch, sondern besteht ohne besonderen Antrag weiter.

Für die Anmeldung zur Krankenkasse bei Aufnahme einer versicherungspflichtigen Beschäftigung ist der Arbeitgeber verantwortlich. Freiwillig Versicherte und selbständige Versicherte müssen alle Meldungen selbst erstatten. Die Mitgliedschaft bei einer Ersatzkasse wird nur durch einen Antrag des Beschäftigten selbst erworben.

Leistungen sollen zweckmäßig und ausreichend sein

Die soziale Krankenversicherung bietet ihren Versicherten und deren Familienangehörigen im Krankheitsfall schnelle und umfassende Hilfe in Form von Sach- oder Geldleistungen. Die Leistungen der Krankenkassen erstrecken sich auf vier Haupt-

Die soziale Krankenversicherung

ThyssenKrupp Corporate Archives

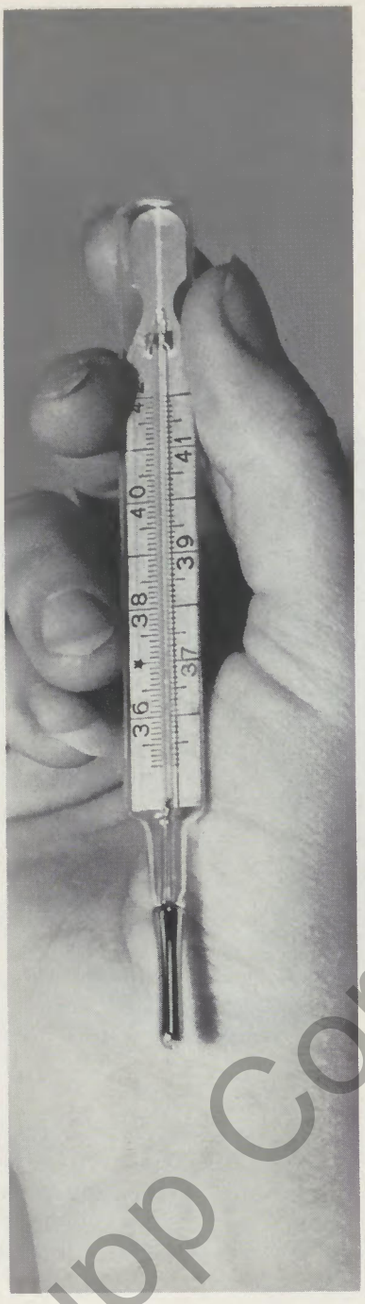
gebiete: Krankenhilfe, Mutterschaftshilfe, Sterbegeld und Familienhilfe. Dabei schreibt das Gesetz den Krankenkassen bestimmte Mindestleistungen — sogenannte Regelleistungen — vor, die von allen Kassen eingehalten werden müssen. Darüber hinaus bleibt es den einzelnen Krankenkassen überlassen, ihren Versicherten bestimmte Mehrleistungen zu bieten, die über den normalen Rahmen hinausgehen.

Ursprünglich war das Krankengeld die finanziell bedeutendste Leistung der Krankenversicherung, während heute die Sachleistungen das Schwergewicht bilden. Für alle Sachleistungen gilt der Grundsatz: Sie sollen zweckmäßig und ausreichend sein, dürfen aber das Maß des Notwendigen nicht übersteigen.

Zu den wichtigsten Leistungen der Krankenhilfe zählt die Krankenpflege (ärztliche und zahnärztliche Behandlung, Arzneien und Heilmittel usw.). Die Krankenpflege wird vom Beginn der Krankheit an ohne zeitliche Begrenzung gewährt. Scheidet ein Mitglied in dieser Zeit aus der Krankenkasse aus, so endet die Krankenpflege spätestens 26 Wochen nach seinem Ausscheiden. Die ärztliche Behandlung, die dem Versicherten unentgeltlich gewährt wird, umfaßt alle Beratungen, Besuche, Operationen, Untersuchungen, Bestrahlungen und andere Sachleistungen, die zur Heilung oder Linderung der Krankheit zweckmäßig und ausreichend sind. Unter diesen Voraussetzungen dürfen auch kostspieligere Behandlungsmethoden, wie z. B. eine Herz-Lungen-Maschine, angewendet werden.

Zu den zahnärztlichen Leistungen gehört vor allem die konservierende Behandlung der Zähne, dagegen ist die Gewährung von Zahnersatz, Zahnkronen und Stiftzähnen in das Ermessen der Krankenkasse gestellt. Die Kasse kann hier Zuschüsse geben oder die vollen Kosten übernehmen. In den meisten Fällen wird der Versicherte einen Teil der Kosten selbst bezahlen müssen. Der Zuschuß zum Zahnersatz muß vorher von der Krankenkasse bewilligt werden.

Neben ärztlicher und zahnärztlicher Behandlung hat der Versicherte Anspruch auf Arzneien und Heilmittel. Bei der Verordnung der Arzneien darf der Arzt das Maß des Notwendigen nicht überschreiten. Wenn also eine billigere Medizin den Behandlungszweck ebenso erfüllt wie eine teurere, dann muß die



billigere Arznei verschrieben werden. Zu den Heilmitteln gehören Brillen, Bruchbänder, medizinische Bäder, Massagen und ähnliches. Für Arzneien und derartige kleinere Heilmittel muß der Versicherte eine Rezeptgebühr von einer Mark selbst an die Apotheke zahlen, die übrigen Kosten trägt die Krankenkasse. Bei den Heilmitteln muß die Verordnung in vielen Fällen vorher von der Kasse genehmigt werden. Zu größeren und teureren Heil- und Hilfsmitteln zahlen die Kassen im allgemeinen einen Zuschuß, einen Teil der Kosten muß der Versicherte selbst aufbringen.

Zur Behandlung in der sozialen Krankenversicherung sind nur Kassenärzte und Kassenzahnärzte zugelassen. Nur in dringenden Fällen darf für die erste Hilfe auch ein anderer Arzt in Anspruch genommen werden. Unter den Kassenärzten kann der Versicherte frei wählen.

Nur in der knappschaftlichen Krankenversicherung ist er in erster Linie auf bestimmte Ärzte angewiesen. Vor der Behandlung muß dem Arzt ein Krankenschein der Krankenkasse übergeben werden. In dringenden Fällen, z. B. bei Unfall, kann der Schein auch nachgereicht werden. Der Krankenschein wird von der Kasse gebührenfrei ausgegeben. Viele Kassen, vor allem Ersatzkassen, geben an ihre Mitglieder Krankenscheinhefte mit mehreren Scheinen aus, die bei Bedarf vom Mitglied selbst ausgefüllt werden müssen. Der Krankenschein gilt für das laufende Kalendervierteljahr. Wenn der Kranke in dieser Zeit aus triftigen Gründen den Arzt wechseln oder einen Facharzt aufsuchen muß, so erhält er vom behandelnden Arzt eine Überweisung.

Von der Beurteilung des Arztes hängt es ab, ob dem Kranken eine Behandlung im Krankenhaus gewährt wird. Dabei kann die Krankenkasse nach ihrem Ermessen entscheiden, ob eine Krankenhauseinweisung erforderlich ist. Krankenhausbehandlung ist besonders dann vorgesehen, wenn die Art der Krankheit eine Behandlung oder Pflege verlangt, die in der Familie des Erkrankten nicht möglich ist, wenn die Krankheit ansteckend ist oder wenn der Zustand oder das Verhalten des Kranken fortgesetzte Beobachtung erfordern. Die Krankenversicherung bezahlt in der Regel die Unterbringung und Behandlung in der dritten Pflegeklasse der Krankenhäuser. Nimmt ein Versicherter ohne besonderen Grund eine höhere Pflegeklasse in Anspruch, so muß er die entstehenden Mehrkosten selbst übernehmen.

Während des Krankenhausaufenthaltes wird dem Versicherten statt des Krankengeldes ein Hausgeld gezahlt, das nach dem Krankengeld berechnet wird. Für einen Versicherten ohne Angehörige beträgt es 25 Prozent des Krankengeldes. Bei Unterhalt eines Angehörigen erhöht sich das Hausgeld auf zwei Drittel des Krankengeldes, für jeden weiteren Angehörigen um zehn Prozent des Krankengeldes. Durch die Satzung der Kasse kann ein höheres Hausgeld festgelegt werden. Es darf aber den Betrag des Krankengeldes nicht übersteigen. Hier ein Beispiel: Ein alleinstehender Versicherter hat einen Regellohn von 20 Mark pro Tag. Sein Krankengeld beträgt 65 Prozent des Regellohnes, also 15 Mark. Bei Krankenhauspflege erhält er mindestens ein tägliches Hausgeld von 3,25 Mark (25 Prozent des Krankengeldes).

Wenn die Aufnahme des Kranken in ein Krankenhaus nicht möglich ist oder ein wichtiger Grund vorliegt, ihn in seiner Wohnung zu lassen, kann die Krankenkasse die Hauspflege durch einen Krankenpfleger oder eine Krankenschwester übernehmen. Nach der Krankheit und Heilbehandlung kann die Kasse dem Versicherten Pflege in einem Genesungsheim gewähren, um ihm Erholung vor Wiederaufnahme der Arbeit zu ermöglichen. Wenn nach der Heilung der Krankheit Hilfsmittel (z. B. Prothesen, Hörapparate, Rollstühle) benötigt werden, um die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen, bezahlt die Kasse einen Zuschuß. Zur Verhütung von Krankheiten können die Kassen z. B. Kuren gewähren. Beim Tod eines Versicherten zahlt die Kasse ein Sterbegeld in Höhe des zwanzigfachen Grundlohnes, mindestens aber 100 Mark. Durch die Satzung kann das Sterbegeld auf das Vierzigfache des Grundlohnes festgesetzt werden.

Als Familienhilfe werden die Leistungen der Krankenversicherung auch den unterhaltsberechtigten Familienangehörigen (Ehegatten, Kindern) des Versicherten gewährt, wenn diese nicht selbst einen Anspruch auf Krankenpflege haben. Für Familienangehörige wird jedoch kein Kranken- oder Hausgeld gezahlt.

thyssenKrupp Corporate Archives



Allergie
Geißel für Millionen

Millionen von Menschen in aller Welt leiden unter Allergien, die oft zu Krankheiten werden. Das betont Prof. Dr. Herbert Herxheimer, Präsident der Europäischen Akademie für Allergologie und Ordinarius für Innere Medizin und Allergie-Forschung an der Freien Universität Berlin. Noch sei es bisher nicht gelungen, die Rätsel dieser Erscheinungen restlos zu lösen.

Als Beispiele von allergischen Anomalien nennt der Wissenschaftler außer dem Heuschnupfen, dem allergischen Ekzem und dem nicht immer auf Allergie zurückzuführenden Asthma besonders sogenannte Berufsallergien. Es gebe zwar heute sehr erfolgreiche Behandlungsmethoden, sagt Prof. Herxheimer, aber es sei nicht sicher, ob man Allergien absolut heilen könne. Die sogenannten Berufsallergien zeigen sich den Ausführungen des Wissenschaftlers zufolge oft sehr eigenartig. So kommt es vor, daß ein Bäcker zehn oder zwanzig Jahre lang ungestört mit Mehlmengen großen Umfangs umgeht, bis dann plötzlich die Allergie auftritt. Warum manche Menschen Nesseln kriegen, wenn sie Erdbeeren essen, oder andere allergische Erscheinungen ertragen müssen, wenn sie einen Pferdestall betreten, wird der Wissenschaft und der ärztlichen Praxis bis zur Klärung nach Ansicht Prof. Herxheimers noch viel zu schaffen machen.

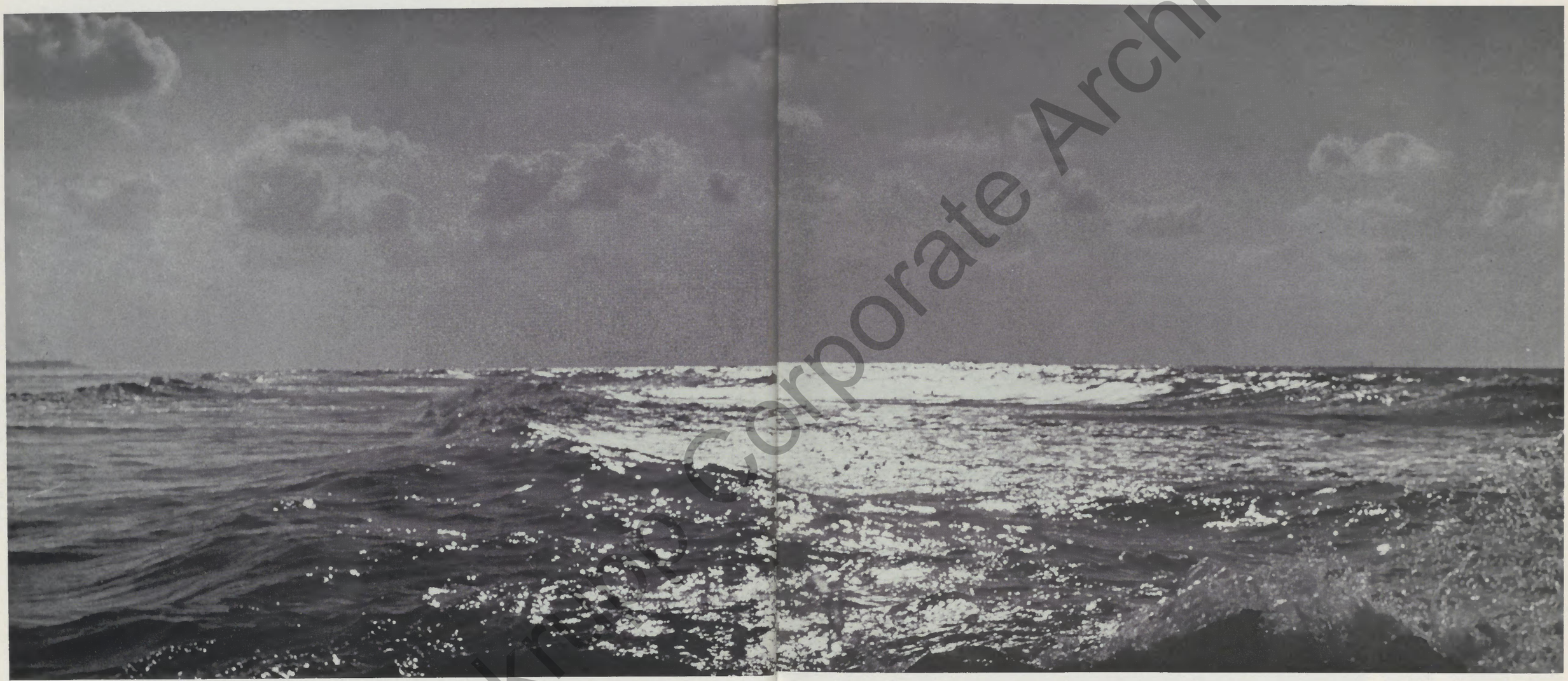
„Was wir Allergie nennen", so definiert der Wissenschaftler, „ist eine körperliche Veränderung, nämlich die Überempfindlichkeit gewisser Körperorgane gegen ganz bestimmte Stoffe." Eine solche Allergie kommt nach der Darstellung Prof. Herxheimers zustande, wenn Menschen mit ganz bestimmten Substanzen in einen engen Kontakt kommen, gegen die sie empfindlich sind, etwa mit Blütenpollen, Tierhaaren, Insekten oder gewissen Arzneimitteln. In den dafür empfindlichen Menschen bilden sich dann Abwehrstoffe, sogenannte Antikörper. Sie sammeln sich an und führen nach einiger Zeit zu heftigen Reaktionen, wenn der Betroffene wieder mit diesen Reizstoffen, sogenannten Antigenen, in Berührung kommt. Bei diesen allergischen Reaktionen werden Stoffe frei, die dem Körper schädlich sind, wie zum Beispiel Histamin. Die Begleiterscheinungen sind krankhafte Symptome wie Nasenlaufen, Niesen, Anschwellen der Schleimhäute, Verengung der Bronchien, Nesselsucht und viele andere Krankheitssymptome, die aber glücklicherweise nicht alle zusammen auftreten.

Das gegenwärtige Ansteigen der Asthma-Todesfälle ist, so sagt Prof. Herxheimer, ein noch nicht geklärtes Problem. Es könnte sein, daß die Zahl der Asthmatiker im ganzen angestiegen ist. Aber auch die hektische moderne Lebensweise und die Überlastung der Ärzte, denen oft nicht die nötige Zeit für eine schwierige Asthma-Behandlung bleibe, mögen dabei eine Rolle spielen.

thyssenkrupp Corporate Archives

„Kruwal" wandert seewärts

Neue Erzumschlagsbasis nimmt Gestalt an



Die Fundamente für eine der größten europäischen Erzumschlagsanlagen im Rotterdamer Europoort-Gelände sind nahezu fertig. Dampframmen senken armierte Beton-Spundbohlen in den aufgeschwemmten Nordseesand und markieren die Kaianlagen. Trotzdem fällt es dem Besucher schwer, sich vorzustellen, daß hier in anderthalb Jahren der erste 100 000-Tonner festmachen und gelöscht werden soll. Sandschleier tanzen noch immer über das 28 Hektar große Areal zwischen Caland-Kanal und Dintelhafen. Heute noch Wüste, werden künftig von dieser Basis aus vier große deutsche Stahlproduzenten — die August Thyssen-Hütte AG, die Fried. Krupp Hüttenwerke AG, die Hüttenwerk Oberhausen AG und die Mannesmann AG — ihre Hochöfen an Rhein und Ruhr mit Eisenerz aus aller Welt versorgen.

Der erste Frachter soll die Anlage gegenüber dem Hoek van Holland am 1. Mai 1970 anlaufen. Mit der Aufnahme des Vollbetriebes, zwei Monate später terminiert, werden dann binnenseits jährlich bis zu zwölf Millionen Tonnen Erz verschifft.

Die neue Erzumschlagsbasis, für Massengutfrachter bis zu 130 000 Tonnen Tragfähigkeit konzipiert, besteht im wesentlichen aus den Kais für Seeschiffsentladung und Binnenschiffsversand sowie einem Lagerplatz, auf dem maximal 2,5 Millionen Tonnen Erz gestaut werden können. Zur technischen Ausrüstung gehören neben einer Förderbandanlage zwei Seeschiffsentlader mit einer Spitzen-Löschleistung von je 2250 Tonnen pro Stunde, drei kombinierte Schaufelradgeräte, die über eine durchschnittliche Kapazität von insgesamt 12 000 Tonnen je Stunde verfügen, und zwei Binnenschiffsbelader, die es bei voll ausgefahrener Leistung auf je 41,6 Tonnen pro Minute bringen.

„echo der arbeit" begleitete die Einkaufs- und technische Kommission der „Ertsoverslagbedrijf Europoort C. V." — für die HOAG von den Direktoren Sieverling und Wilps vertreten — auf einer Inspektionsreise durch das Deltagebiet. Die Ertsoverslagbedrijf Europoort C. V., am 1. Dezember 1967 als Gesellschaft holländischen Rechts im Delta-Hotel zu Rotterdam gegründet, ist quasi die Fortsetzung der „Kruwal", der es im Rotterdamer Waalhafen zur Bewältigung zukünftiger Aufgaben an Platz, Wasser und modernen Umschlagsgeräten zu klein und knapp geworden ist.

thyssenkrupp Corporate Archives

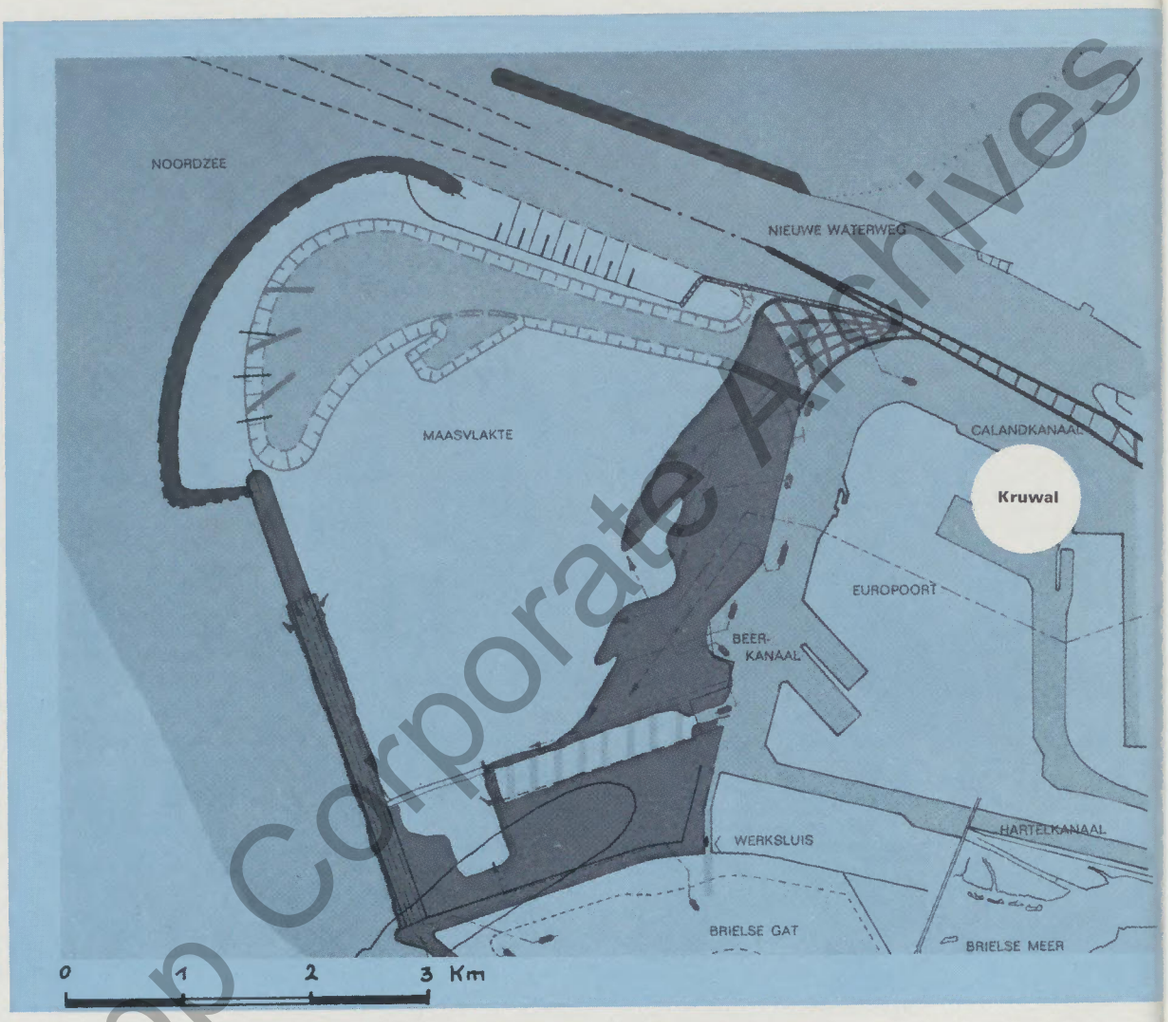
„Kruwal" wandert seewärts

Die Kruwal, ein Umschlags- und Lagerbetrieb für die Massengüter Erz und Kohle, wurde am 15. Oktober 1956 neu gegründet. Eine Vorgängerin gleichen Namens hatte bereits von 1926 an bis Ende des Krieges bestanden, wobei Krupp und die Gutehoffnungshütte über das Haus Haniel mit je 50 Prozent beteiligt waren. Zweck sowohl des alten als auch des neuen Unternehmens ist das Laden und Löschen von See- und Binnenschiffen, die Ausübung des Stauerei- und Lagerbetriebes und des Speditions- und Schiffsmaklergeschäftes.

Die Umschlagskapazität der Anlage auf Pier 7 im Waalhafen lag ursprünglich bei fünf Millionen Jahrestonnen. Inzwischen ist diese Leistung jedoch auf sieben Millionen Tonnen gesteigert worden, ohne daß die Anlage verändert wurde. Verschoben haben sich dafür allerdings die Dimensionen in anderen Bereichen. Kurz gesagt, die Größe und der Tiefgang der Schiffe stiegen ebenso wie die Kosten der Liegezeit und damit die Anforderungen an einen schnellen, leistungsfähigen Umschlag.

Große Hafenerweiterungen sind für Rotterdam nichts Neues. Schon 1609 wurde durch den Gemeinderat beschlossen, das südlich des damaligen Rotterdam gelegene grasbewachsene Anschwemmungsland in ein neues Hafengebiet zu verwandeln, das, wie es heißt, „allergrößten Seeburgen" einen guten Lande- und Löschplatz bieten sollte.

Dieses Bestreben, Schiffen größten Ausmaßes einen sicheren Liegeplatz zu geben, hat sich bis heute fortgesetzt. Im Laufe der Jahre breitete sich das Hafenareal von Rotterdam





Das Europoort-Gelände (Karte oben) nimmt langsam Gestalt an. Die Holländer, Meister im Wasserbau, wenden zur Realisierung ihrer Pläne die modernsten Hilfsmittel an. Bagger und Saugschiffe vertiefen im Delta die Fahrrinne. Der geborgene Sand wiederum wird zur Neulandgewinnung aufgeschüttet

thyssenkrupp Corporate Archives

immer weiter aus. Auffallend dabei war, daß die Fläche der neuen Hafenbecken und die Wassertiefe ständig zugenommen haben, während der Zeitabstand zwischen den aufeinanderfolgenden Projekten stets kleiner wurde.

Erfüllte das Leuvehafengebiet für gut 200 Jahre seinen Zweck, reichte der Waalhafen noch für 40 Jahre aus, so war das viel umfangreichere Botlekgebiet schon nach zehn Jahren zu klein, und Europoort ist bereits ausverkauft, bevor der Hafenbetrieb vollkommen fertiggestellt werden konnte.

Einer der ersten Interessenten für das Projekt Europoort — über das Stadt und Hafenverwaltung Rotterdam bereits 1958 eine erste Studie verabschiedeten — war die Kruwal, die, bis vor kurzem anteilsmäßig Krupp, HOAG und Haniel & Cie gehörend, ernsthafte Überlegungen anstellte, ihren gesamten Massengutumschlag vom Pier 7 des Waalhafens seewärts zur Insel Rozenburg zu verlagern. Die Pläne waren im April 1961 in einer umfangreichen Untersuchung über die Wirtschaftlichkeit dem Aufsichtsrat der Kruwal vorgelegt worden.

Obwohl eine Verlagerung der Kruwal erhebliche Investitionen erfordert hätte, wurde das Projekt für realisierbar gehalten, allein schon wegen des Frachtvorteils, der sich aus dem Einsatz von Großtransportschiffen im Erzverkehr mit einer Tragfähigkeit von mehr als 75 000 Tonnen ergab. Schiffe dieses Umfangs und Tiefgangs waren aber, wie bereits gesagt, an dem alten Kruwal-Kai nicht abzufertigen. Eine neue Umschlagsanlage mit entsprechend schneller Beladem öglichkeit schaffte darüber hinaus auch erst die Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Einsatz von Schubbooten. Außerdem reichte die bei der Kruwal verfügbare Lagerfläche







Anläßlich ihrer Inspektionsreise besuchten die Mitglieder der Einkaufs- und technischen Kommission auch das „EUR-O-RAMA", eine wandernde Dokumentation zum Projekt Europoort (Bild oben). Mit Hochdruck wird an den Kaianlagen der neuen Umschlagsbasis (Bild Mitte) gearbeitet. Auf der Fahrt durch das Botlek- und Europoortgebiet erörterten Kommission und Direktorium der „Ertsoverslagbedrijf" noch anstehende Probleme

für die angestrebte programmierte Erzzufuhr nicht aus.

Es vergingen jedoch weitere vier Jahre, bevor die Firmen Kruwal und Steenkolen-Handels-Vereeniging eine neue Studie ausarbeiten ließen, die mehrere Alternativen sowohl in der Wahl des Standortes als auch in der Ausrüstung enthielt. Bevor aber mit der Verwirklichung des Projektes begonnen werden konnte, erwogen die Hüttenwerke an Rhein und Ruhr die Möglichkeit einer gemeinsamen Großpelletisieranlage im Europoortgebiet. Kruwal und Steenkolen-Handels-Vereeniging, damals Partner in Sachen Umschlagsanlage, stellten daraufhin ihre Pläne zurück.

Als dann der Gedanke, die Erze an Ort und Stelle zu pelletisieren, wieder aufgegeben wurde, war es Januar 1966 geworden. Im Oktober des gleichen Jahres erlebte das Thyssen-Hochhaus in Düsseldorf eine denkwürdige Sitzung: Thyssen, Krupp, HOAG und Mannesmann sprachen sich für den Bau einer gemeinschaftlichen Erzumschlagsanlage im Hafengebiet von Europoort aus. Inzwischen waren die Stahlkontore gegründet worden und damit gleichgelagerte Interessen stärker in den Vordergrund gerückt.

Die Konferenz im Thyssen-Hochhaus führte schließlich am 1. Dezember 1967 zur Gründung der Ertsoverslagbedrijf C. V. und zur Pachtung jenes 28 Hektar großen Grundstücks am Ausgang in die Nordsee, das für rund 60 Millionen Gulden zur gemeinsamen Erzumschlagsbasis ausgebaut wird und den beteiligten Unternehmen weitgehende Ersparnisse in der Rohstofftransportkette bringen soll.

Die gemeinsamen Interessen der vier Hüttenwerke erschöpfen sich jedoch nicht in der Bewältigung der Rohstoffzufuhr. In folgerichtiger Weiterentwicklung der ersten Phase der Zusammenarbeit im Stahlabsatz und im Rohstoffzulauf haben sich ATH, Krupp, HOAG und Mannesmann entschlossen, sich auch für den Erzeinkauf und für die Charterung des Schiffsraumes einer zentralen, gemeinsamen Organisation zu bedienen — der Rohstoffhandel GmbH. Die neue Firma, die ihren Sitz in Düsseldorf hat, erhielt die Aufgabe, neben Einkauf und Befrachtung auch die Zufuhr und Disposition der Eisenerze im Umschlag und in der Zwischenlagerung zu koordinieren.

ThyssenKrupp Corporate Archives

Falknerei

Naturverbunden und exklusiv. Das sind die beiden wesentlichen Merkmale einer Freizeitbeschäftigung, die ihren Ursprung in Asien hat und im mittelalterlichen Europa zur Hochblüte erwuchs — die Falknerei. Jener Sport, dem einstmals Könige und Fürsten huldigten und dessen Exklusivität auch heute in der Zahl der Anhänger zu finden ist, die die Tausendergrenze noch nicht überschritten hat. Allerdings, der kleine Kreis der Aktiven wächst, die Freunde und Liebhaber der Beizjagd nehmen von Jahr zu Jahr zu. Und so unglaublich es scheint — auch über der grauen Revierlandschaft des Oberhausener Raumes ziehen die stolzen Greifvögel, von der Faust des Falkners aufgeworfen, ihre weiten Kreise.



eine ungewöhnliche Leidenschaft



Unerläßlich für die Falknerei sind vier Dinge: Geduld, Einfühlungsvermögen, Selbstbeherrschung und eine gewisse Vertrautheit mit der Natur. Über all diese Voraussetzungen verfügt Heinrich Deckers, HOAG-Eisenbahner und an seinem Wohnort Mülheim „augenblicklich der einzige Falkner mit einem Falkenjagdschein".

Wie kommt ein Mann zu solch einem ausgefallenen Hobby? Wie bei vielen Gleichgesinnten verhalf auch Deckers der Zufall aufs Steckenpferd. In seiner Jugend in Ostpreußen hatte er sich mit einem Förster angefreundet, dessen Gehilfe einen Habicht abgerichtet hatte. „Der Raubvogel war so zahm, daß er seinem Herrn auf den Gängen durchs Revier wie ein Hund folgte. Die Sache war für mich so überraschend", erinnert sich Deckers, „daß ich davon einfach nicht mehr losgekommen bin."

Mehr als zwanzig Jahre sind seit jenem Erlebnis vergangen; aber erst vor neun Jahren gelang es Deckers, eigene Erfahrungen über das Aufziehen und Abrichten von Greifvögeln zu sammeln. Wieder spielte der Zufall eine entscheidende Rolle, als Deckers in Osterfeld die Bekanntschaft eines Falkners machte, in dessen „Schule" ging und — ebenso wesentlich — eine Wohnung fand, die ihm genug Freiheit für sein Hobby ließ.

Inzwischen besitzt Heinrich Deckers drei gefiederte Jagdpartner — zwei Habichte, die aus Finnland und Deutschland stammen, und ein Prachtexemplar von einem Altai-Gerfalken, der in Pakistan eingefangen wurde. Alle drei Tiere wurden von ihm abgerichtet für die Jagd auf Flugwild. Bis es jedoch soweit war, vergingen anstrengende Monate. Denn im Duchschnitt lassen sich Wildfänge, also ausgewachsene Tiere, erst nach drei bis vier Wochen zähmen. Eine mühevolle und doch spannende Arbeit, die damit beginnt, daß die Vögel abgetragen werden, daß heißt,

thyssenkrupp Corporate Archives

man trägt sie so oft wie möglich auf der behandschuhten Faust, bis sie sich an den Menschen gewöhnt haben.

Heinrich Deckers: „Das Aneinander-gewöhnt-Sein ist die Voraussetzung zu der sich anschließenden zweiten Phase des Abrichtens. Die Tiere üben jetzt den Flug zur Faust, die ihnen der Falkner unter Lockrufen mit rohen Fleischbrocken entgegenstreckt. Der Abstand wird dabei täglich immer weiter vergrößert, so daß die Vögel nach etwa vierzehn Tagen ihr Ziel von 200 bis 250 Meter anfliegen. Während all dieser Zeit sind sie mit Fußfesseln und einer Art Longe am Boden gebunden, bald aber werden sie so zahm, daß man sie frei fliegen lassen kann. Das ist auch der Zeitpunkt, wo die Vögel ein tägliches Flugtraining absolvieren und das Schlagen auf den Balg oder das Federspiel lernen. Sind die Tiere gut abgetragen, eingeflogen und in scharfer Jagdform, bringt man sie an freies Wild."

Frei zur Beiz auf Flugwild sind in der Bundesrepublik nur noch Krähen, Elstern und Eichelhäher. Wer nun aber glaubt, daß mit diesem Freibrief bereits alle Voraussetzungen zum fröhlichen Jagdausflug erfüllt sind, der täuscht sich. Bevor es nämlich soweit ist, muß der Falkner eine Prüfung beim Ordnungsamt als unterer Jagdbehörde absolviert, eine Jagdversicherung abgeschlossen und den Pächter oder Besitzer des jeweiligen Jagdreviers um Erlaubnis gefragt haben.

„Das hört sich natürlich alles sehr umständlich an, ist aber halb so schlimm; denn auch die größten Hindernisse sind in dem Augenblick vergessen, wenn die Beiz beginnt. Eines ist nämlich wohl allen Falknern gemein: Sie jagen nicht um der Beute willen, sondern nur der Passion wegen. Und noch eines — die Beizjagd ist nicht grausamer als die Jagd mit dem Gewehr", versucht Heinrich Deckers die Fronten zu klären, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder einmal zwischen Tierschützern und Falknern versteifen.



Rothabichts-Weibchen während der Ausbildung. Die Fußfesseln sind mit einer Longe am Boden verbunden

Es gehört nicht viel Vorstellungskraft dazu, diesem Vergleich Glauben zu schenken, wenn man weiß, daß ein Jagdfalke, der seine Beute stets in der Luft schlägt, im Sturzflug Geschwindigkeiten von bis zu 300 Kilometern in der Stunde erreicht und, gepaart mit seinem Eigengewicht, wie ein Geschoß auf die Beute trifft. Der Tod kommt in Sekundenschnelle.

Abrichtbar für die Beizjagd sind neben allen Falkenarten auch Habicht, Sperber und Steinadler. Während jedoch für Falken und Sperber das Jagdrevier ausnahmslos in der Luft liegt, holen sich Habicht und Steinadler ihre Beute vornehmlich am Boden. Falken, Sperber und Adler unterliegen darüber hinaus in der Bundesrepublik dem gesetzlichen Schutz, das heißt, sie dürfen weder abgeschossen oder gefangen, noch ausgehorstet werden. So kommt es, daß die Falkner ihre kostbaren Greifvögel zu Stückpreisen zwischen 200 und 2000 Mark aus dem Ausland beziehen müssen. Hauptexporteure sind dabei Indien und Pakistan.

Über 2000 Jahre alt ist diese Art des Jagens, und ein zeitgenössischer Bericht, aus dem 14. Jahrhundert überliefert, vermerkt zu einer Wolfsjagd im Ursprungsland der Beizjagd: Die Falkner führen den Jagdzug an. Hinter ihnen reitet der große Khan mit seinem Gefolge, zwei Waffenmeister und drei Tausendschaftsführer bilden zusammen mit den hohen, hölzernen Wagen den Schluß.

Die Falkner reiten einer hinter dem anderen. Der erste trägt den Adler auf dem Kopf. Die vier anderen Vögel sitzen auf den Schultern ihrer Falkner. Ihre goldenen Hauben mit den bunten Federbüscheln leuchten im Frühlicht.

In allen Gesichtern steht die Spannung und das Jagdfieber. Jetzt reitet der erste Falkner heran. „Erlaube, erhabener Khan, daß wir den Vögeln die Hauben abnehmen." Der Khan nickt.

thyssenkrupp Corporate Archives

Die Adler springen auf die in dickem Lederschutz emporgestreckte Hand. Ein Griff, der Kopf der Vögel ist frei. Aus der Ferne hört man das wüste Schreien und Stampfen der Treiber. Noch ein kurzes Abwarten, dann lösen die Falkner den Adlern die Fußfesseln. Der Arm des ersten Falkners reckt sich vorwärts — und im nächsten Augenblick wirft er den Adler dem Morgenwind entgegen. Die anderen Vögel folgen.

Große Kreise ziehen die Raubvögel über der Steppe, hoch und ruhig. Plötzlich scheint einer von ihnen in der Luft stillzustehen. Noch einer. Eine kurze Wendung, dann stürzen beide heran, als fielen Steine vom Himmel.

Über die Steppe jagt in wilder Flucht ein grauer Schatten. Ein Wolf. Nirgends ein Loch, ein Strauch, der Deckung bringt, und über ihm mit sausendem Flügelschlag der Tod.

Der Wolf bricht aus. Mit einer scharfen Wendung wechselt er die Bahn. Der erste Adler stürzt vorbei. Der zweite Verfolger aber hat genau die Richtung, in die der flüchtende Wolf gewechselt ist. Der Graue will abermals wenden. Doch zu spät. Die dolchspitzen Fänge des Raubvogels schlagen sich ihm ins Genick . . .

Diese kombinierte Form der Beizjagd, bei der Treiber das Wild hochmachen, ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Heinrich Deckers: „Wir nennen es die Beiz mit dem Faustfalken. Der Vogel wird erst aufgeworfen, wenn Treiber oder Hund ein Stück Wild aufgescheucht haben. Die zweite Version ist die Jagd mit einem sogenannten ‚Anwarter'. Dabei muß der Vogel seine Beute selber suchen."

Die Falknerei — so alt und traditionsreich — ist bis zum heutigen Tag jung geblieben, weil sie mehr erfordert als nur Leidenschaft. Die Falknerei ist ein immer wiederkehrendes Abenteuer im Wechselspiel zwischen Mensch, Tier und Natur.





Im Gegensatz zum Turmfalken (Bild oben), der sich für jagdliche Zwecke nicht eignet, ist sein größerer Artgenosse, der Wanderfalke, für den Falkner ein ausgezeichneter Jagdgenosse. Das untere Bild zeigt einen Schaheen, einen asiatischen Wanderfalken, bei der Pflichtübung: das Schlagen auf den Balg

Krupp Corporate Archives

Wertpapierbesitz



eine zeitgemäße Sparform

Der Wunsch zu sparen ist so alt wie die Menschheit, und die Gründe des einzelnen, in guten Zeiten etwas auf die hohe Kante zu legen, sind so vielfältig wie unsere Wünsche. Der eine spart für ein Haus, ein anderer für ein neues Auto. Ein junges Paar will heiraten und einen Haushalt einrichten, während ein dritter seinen Urlaub finanzieren will. Für viele ist das Sparmotiv ganz einfach die Sicherheit. Sie wollen sich einen Notgroschen für das Alter oder für schlechtere Zeiten zurücklegen.

Heute gibt es in der Bundesrepublik einen eindeutigen Favoriten unter den Sparmöglichkeiten: das Kontensparen. Millionen von Bundesbürgern haben ein Konto oder ein Sparbuch bei einer Bank, Sparkasse oder der Post. Omas Sparstrumpf hat ausgedient; denn niemandem würde es heute noch einfallen, größere Geldbeträge ohne Verzinsung zu Hause liegen zu lassen. Die Bank wird für das ihr zu Verfügung gestellte Geld um so höhere Zinsen zahlen, je länger der Kunde ihr das Geld überläßt, das heißt, je länger er sich verpflichtet, es nicht abzuheben.

Eine andere, erst durch die Volksaktien etwas populärer gewordene Form des Sparens ist der Kauf von Wertpapieren. Die Zeiten sind vorbei, in denen man automatisch an dunkle Geschäfte und hartgesottene Spekulanten dachte, wenn man von der Börse sprach. Heute gibt es bei uns bereits 4 Millionen Aktienbesitzer. Ihre Zahl wird bestimmt noch erheblich zunehmen.

Strenge Bestimmungen regeln die Zulassung von Wertpapieren zum Börsengeschäft. Nur noch die soliden Unternehmen, die ganz bestimmte Voraussetzungen erfüllen müssen, können ihre Aktien an den deutschen und ausländischen Börsen notieren lassen. Ein „Börsenkrach", hervorgerufen durch hemmungslose Spekulationen in Aktien von unseriösen Gesellschaften, gilt deshalb heute als höchst unwahrscheinlich.

Will man sich mit dem Wertpapiersparen befassen, so sollte man sich noch einmal einige grundsätzliche Dinge vor Augen halten, die mit dem Wertpapierbesitz zusammenhängen. Man unterscheidet zwischen Aktien, festverzinslichen Wertpapieren und Investment-Anteilen. Das weitaus interessanteste und verbreitetste dieser Wertpapiere ist die Aktie. Sie stellt einen bestimmten Teil des Grundkapitals einer Aktiengesellschaft dar. Man erwirbt also eine Beteiligung an einem Unternehmen mit seinen Grundstücken, Gebäuden, Maschinen, Betriebsanlagen, Lagerbeständen sowie Bank- und Kassenguthaben.

Mit dem Besitz von Aktien sind Rechte, Vorteile und auch Risiken verbunden. Ein Aktionär ist in Form der Dividende am Gewinn seiner Gesellschaft beteiligt. Er hat Anteil am Substanzzuwachs, das heißt, wenn das Unternehmen wächst und mächtiger wird, steigt der innere Wert seiner Aktie. Der Aktionär hat ein Stimmrecht in der Hauptversammlung, in der einmal im Jahr über die Höhe der Dividende, die Zusammensetzung des Aufsichtsrats, über Kapitalveränderungen und vieles mehr entschieden wird. Das Risiko liegt im Preis, den er für die Aktie zu zahlen hat. Mehr als das in der Aktie angelegte Geld verliert der Aktionär jedoch auch bei einem Bankrott seines Unternehmens nicht. Er braucht also nicht für eventuell noch bestehende Schulden der Gesellschaft aufzukommen.

Der Nennwert einer Aktie, das heißt die Höhe des Anteils am Grundkapital einer Aktiengesellschaft, ist auf der Aktie aufgedruckt: 50, 100, 500 oder auch 1000 DM. Der Nennwert sagt über den tatsächlichen Wert, den Kurswert einer Aktie, nichts aus. Der Kurs ergibt sich einzig und allein aus dem Angebot und der Nachfrage nach diesem Papier an der Börse. Die Börse ist der Platz, an dem Wertpapiere gehandelt, also gekauft oder verkauft werden. Besteht eine starke Nachfrage nach einer bestimmten Aktie

thyssen Krupp Corporate Archives

und ein geringes Angebot, so wird der Kurs dieses Papiers steigen. Umgekehrt wird er nachgeben, wenn die Nachfrage klein und das Angebot groß ist. Das Kursrisiko trägt allein der Aktionär.

Deshalb wäre es auch falsch von Anlegern mit relativ niedrigen Einkommen, Aktien nur aus der Sicht der Spekulationsmöglichkeiten zu kaufen. Natürlich hofft man auf einen Kursgewinn, doch sollte man sich immer vor Augen führen, daß bei dem Auf und Ab des Börsengeschehens die Aktie ein langfristiges Anlagemittel ist. Aktien kaufen sollte nur derjenige, der an das allgemeine Wirtschaftswachstum glaubt, der eine Dividende erhalten will, der von Kursschwankungen profitieren möchte und durch seine Stimme in der Hauptversammlung eines Unternehmens Einfluß auf die Geschäftsführung nehmen möchte. Vor allem aber sollte er das in Aktien angelegte Geld für eine längere Zeit entbehren können. Es gibt eine Regel, die besagt, daß man am besten erst einen größeren Betrag auf einem Sparkonto haben sollte, ehe man sich an der Börse versucht.

Eine „sichere" Form des Wertpapiersparens sind die sogenannten festverzinslichen Wertpapiere. Es handelt sich dabei um langfristige Anleihen, die Industrieunternehmen, der Staat, Bundespost, Bundesbahn, Länder oder Gemeinden herausgeben (emittieren), um Geld für notwendige Investitionsvorhaben zu bekommen. Über die Anleihen werden Schuldverschreibungen ausgestellt, worin sich der Geldnehmer verpflichtet, den geliehenen Betrag nach oder während eines bestimmten Zeitraums zurückzuzahlen (tilgen) und dem Geldgeber einen bestimmten Zins zu gewähren.

Die Anleihen sind meist durch Grundschulden oder Hypotheken gesichert, während bei Staatsanleihen und Anleihen anderer öffentlicher Institutionen deren Vermögen als Sicherheit dient. Die festverzinslichen Werte, auch Rentenwerte genannt, werden im Vergleich zu



den Aktien relativ hoch verzinst. Sie sind eine sichere Anlage und bei Bedarf jederzeit schnell in Bargeld umzuwandeln, was bei den Aktien auch der Fall ist, soweit es sich um sogenannte Standardwerte handelt. Das sind Papiere der führenden Gesellschaften jeder Branche, deren Aktien weit gestreut sind, wodurch täglich hohe Umsätze in diesen Papieren an den Börsen zustande kommen. Im Gegensatz zur Aktie sind die Kursschwankungen, also die Möglichkeit, durch Kurssteigerungen Gewinne zu machen, bei festverzinslichen Papieren gering.

Legt man sein Geld in festverzinslichen Wertpapieren an, seien es nun Industrie-, Staatsanleihen oder auch Kommunalobligationen, so kann man sein Kapital in zehn Jahren verdoppeln, wenn man die Zinsen nicht „verjubelt", sondern sie wieder in Schuldverschreibungen anlegt. Nimmt man die Prämien-Vorteile, die der Staat einräumt, in Anspruch, so erreicht man eine Wertsteigerung seines Kapitals um 100 Prozent bereits nach sechs Jahren. Diese steuerfreien Sparprämien von 20 bis 30 Prozent gewährt der Staat, falls man seine Ersparnisse unter bestimmten Voraussetzungen für einige Jahre fest anlegt.

Eine weitere Form des Wertpapiersparens, die gerade für den „kleinen Mann" beachtliche Vorteile bringt, gewinnt immer mehr Anhänger. Es ist der Kauf von Investment-Anteilen. Kauft man einen Investment-Anteil, so erhält man Anspruch auf einen bestimmten Teil des Vermögens eines Investment-Fonds. Die Idee ist folgende: Viele kleine Sparer werfen ihr Geld in einen Topf, aus dem dann Aktien der verschiedensten Gesellschaften des In- und Auslandes gekauft werden. Dadurch wird das Kursrisiko statt auf eine auf zahlreiche Aktien gelegt, was einem einzelnen Normal-Sparer auf Grund seiner geringen Mittel nicht möglich ist. Manche Investment-Fonds legen auch ihre Mittel in festverzinslichen Papieren an.

Man nimmt also durch den Kauf eines einzigen Wertpapieres, des Investment-Anteils, an der Wirtschaftsentwicklung zahlreicher Firmen und Branchen teil. Die kleine Stückelung — heute kann man Investment-Anteile schon für weniger als 50 DM kaufen — bietet auch bei kleinstem Einkommen die Möglichkeit, die Vorteile des Wertpapier-Sparens auszunutzen. Das Vermögen aller deutschen Investment-Fonds beträgt zur Zeit weit über fünf Milliarden Mark. Die Sicherheit dieser Wertpapier-Sparform ist ebenfalls durch eine strenge Gesetzgebung gewährleistet.

Diese kurze Erläuterung dürfte vielleicht für den einen oder anderen eine Anregung gewesen sein. Wer sich für den Kauf von Wertpapieren interessiert, dem wird seine Bank oder Sparkasse sicherlich eine weitergehende und genauere Beratung geben. Peter Bauer

Krupp Corporate Archives

kurz berichtet

Arbeitsmarkt: Die außenwirtschaftlichen Maßnahmen des Bundes werden sich nach Auffassung des Präsidenten der Nürnberger Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung, Josef Stingl, voraussichtlich nicht auf den Arbeitsmarkt auswirken. Die Konjunktur lasse erwarten, daß es keine Entlassungen geben werde. Insgesamt werden nach einer Untersuchung des wissenschaftlichen Instituts der Bundesanstalt von den beschlossenen Maßnahmen 205 000 Arbeitsplätze betroffen.

*

Arbeitskräftebedarf: Nach den Berechnungen des Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts der Gewerkschaften sind die 9,2 Millionen Arbeitnehmer in Industrie und Handwerk erstmals von der Zahl der im öffentlichen, gewerblichen und privaten Dienst, also vor allem im Handel, Verkehr und in den Verwaltungen zur Verfügung stehenden Arbeitnehmer zahlenmäßig übertroffen worden. Die Gesamtzahl der inländischen Arbeitnehmer liegt gegenwärtig bei 20,5 Millionen. Industrie und Handwerk haben nur dann noch einen Vorsprung, wenn die Gastarbeiter mitgezählt werden.

*

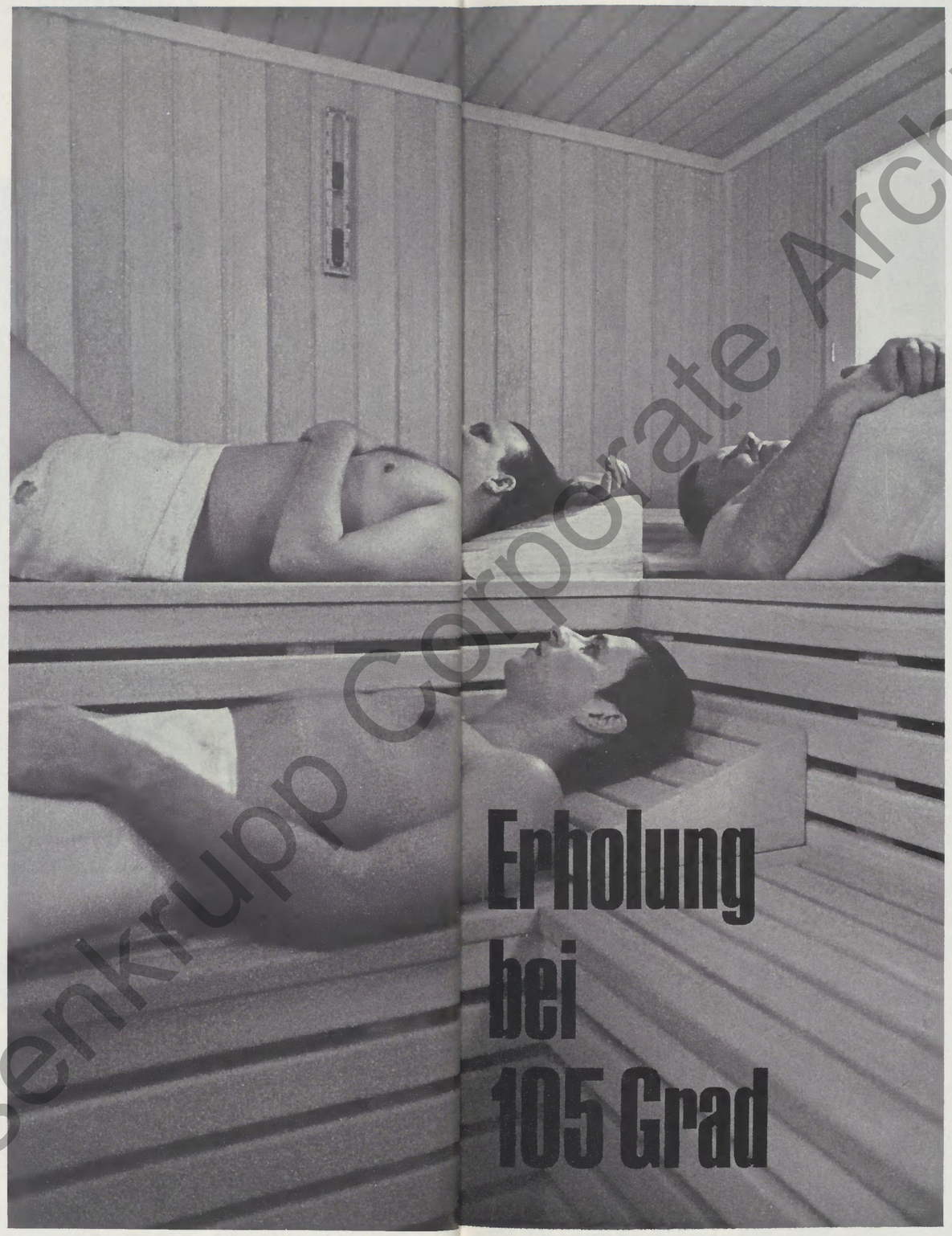
Schüler: Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes hat die Zahl der Volksschulabsolventen in der Zeit von 1950 bis 1966 um 14 Prozent abgenommen. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Zahl der Realschüler um 160 Prozent, nämlich von 238 000 auf 618 000. Sehr beachtlich war in der Bundesrepublik auch der Anstieg der Zahl der Gymnasiasten. 1950 besuchten 670 000 Schüler die Gymnasien, 1966 waren es bereits eine Million. Die Hochschulreife erhielten im Jahr 1966 rund 51 000 Schüler. Das bedeutet, daß die Zahl der Abiturienten im gleichen Ausmaß zunahm wie die Zahl der Oberschüler. Interessant ist auch die Feststellung, daß in der Zeit von 1950 bis 1966 bei den Berufsschülern keine Zunahme zu verzeichnen war. Die Zahl bewegte sich unverändert um 1 700 000. Die Zahl der Berufsfachschüler verdoppelte sich allerdings auf 176 000. In der gleichen Zeit vergrößerte sich die Zahl der Studierenden an Fach- und höheren Fachschulen um 35 Prozent.

*

Fortbildung: Die Kosten für die Weiterbildung in einem erlernten, aber gegenwärtig nicht ausgeübten Beruf sollen künftig steuerlich abzugsfähig sein. Das beschloß der Finanzausschuß des Bundestages. Die Regelung soll in das Steueränderungsgesetz 1968 eingehen und begünstigt u. a. Hausfrauen, die zeitweilig nicht ihren erlernten Beruf ausüben, und Facharbeiter, die während der Zeit ihrer Weiterbildung vorübergehend einer Aushilfsbeschäftigung nachgehen.

*

Krankenhausbetten: Über ein Drittel aller in der Bundesrepublik vorhandenen Krankenhausbetten befinden sich in Krankenhäusern, die aus der Zeit vor 1920 stammen und überaltet sind. Das teilte Bundesgesundheitsminister Frau Strobel mit. Die wirtschaftliche Lage vieler Krankenhäuser sei besorgniserregend. Ihr ungedecktes Defizit betrage viele hundert Millionen Mark. Instandhaltung, Rationalisierung und Modernisierung seien damit entscheidend erschwert.



Erholung bei 105 Grad

„Am 13. Januar ist es soweit ... Natürlich können Sie sich die Sache ansehen." Erich Tielke, erster medizinischer Bademeister und Masseur der Bäderabteilung im Hauptverwaltungsgebäude der HOAG, legt den Hörer auf die Gabel zurück. Der wievielte Anruf das war? Er weiß es auch nicht mehr. Denn seit gut zwei Monaten beantwortet er täglich mehrmals die schon stereotype Frage: „Ist sie schon fertig?" Was sich hinter dem Fragezeichen verbirgt, ist die neueste Errungenschaft der Abteilung: Eine Sauna. Wohl selten ist bei der HOAG eine Einrichtung mit soviel Beifall aufgenommen worden und auf soviel Interesse gestoßen. Anmeldungen, nicht nur aus dem Bereich der Hütte, sondern auch von seiten der GHH, lagen schon wenige Tage nach Bekanntwerden des Vorhabens zu Dutzenden vor.

Ungeklärt ist bisher das Problem, wie man den Ansturm der „Saunisten" bewältigen soll. Denn die hölzerne Heißluftkabine, im ehemals Kneippschen Raum installiert, faßt maximal zehn Personen. Sitzend. Wer liegend finnischen Lebensgewohnheiten nacheifern will, darf lediglich zu sechst die harten Bretter drücken.

Die Sauna, das finnisch-ugrische Wort für einen heizbaren Raum, hat in den letzten zwanzig Jahren in Mitteleuropa, jüngst aber auch in Übersee, eine stürmische Verbreitung gefunden. Längst ist es eine bekannte Tatsache geworden, daß Wärme heilt und dazu verhilft, gesund zu bleiben. Und wer wollte wohl nicht möglichst lange fit sein.

Bereits vor Jahrtausenden suchten die Menschen Hilfe in den Wärmebädern. Auch im deutschen Raum. Man braucht nur nachzulesen, was Tacitus über die Lebensgewohnheiten der Germanen schreibt, oder entsprechende Zeichnungen und Stiche aus dem 13. bis 16. Jahrhundert zu betrachten. Damals wie heute waren die Bäder aus Holz gebaute Stuben, die durch einen Ofen auf hohe Temperaturen erhitzt wurden.

Aus den uns überlieferten Abbildungen ist auch die Art des Gebrauches dieser Badestuben zu erkennen. In der Regel war das Waschen in dem heißen Raume üblich, wie es heute vielfach noch auf dem Lande in Finnland gebräuchlich ist, wo die Sauna im wesentlichen der Reinlichkeit des Körpers dient. Da diese Badeform in Mitteleuropa im Laufe der letzten zweihundert Jahre ausstarb, konnte sie von Finnland als Sauna wieder „als neu" eingeführt werden.

Von wesentlicher Bedeutung für die Ausbreitung der Sauna in Deutschland war die Erfahrund deutscher Landser im letzten Krieg, die besonders in Finnland das Heißluftbad kennen- und schätzenlernten. So entstanden nach Truppenverlegungen vielerorts Saunen, sogar im nordafrikanischen Raum.

Die Sauna als allgemeines Reinigungs- und Erholungsbad, hat aber auch unbestreitbar überragende Bedeutung als Vorbeugungs- und Gesundheitspflegemittel. Tielke: „Man sollte diese Vorteile nicht verkennen, wenn es darum geht, eine bereits bestehende Krankheit zu überwinden. Beispielsweise bei Grippe oder anderen Erkältungskrankheiten."

Die therapeutischen Erfolge lassen sich im wesentlichen auf folgenden Grund zurückführen: Unter dem Wärmereiz kommt es zu einer Verschiebung des Blutes aus dem Kesselgebiet in die Hautzone und an die Atemwege, wo die Blutgefäße dann ungewöhnlich weit gestellt werden. Dadurch wird das Herz entlastet und mit der Erhöhung der Blutumlaufgeschwindigkeit

Fortsetzung auf Seite 32

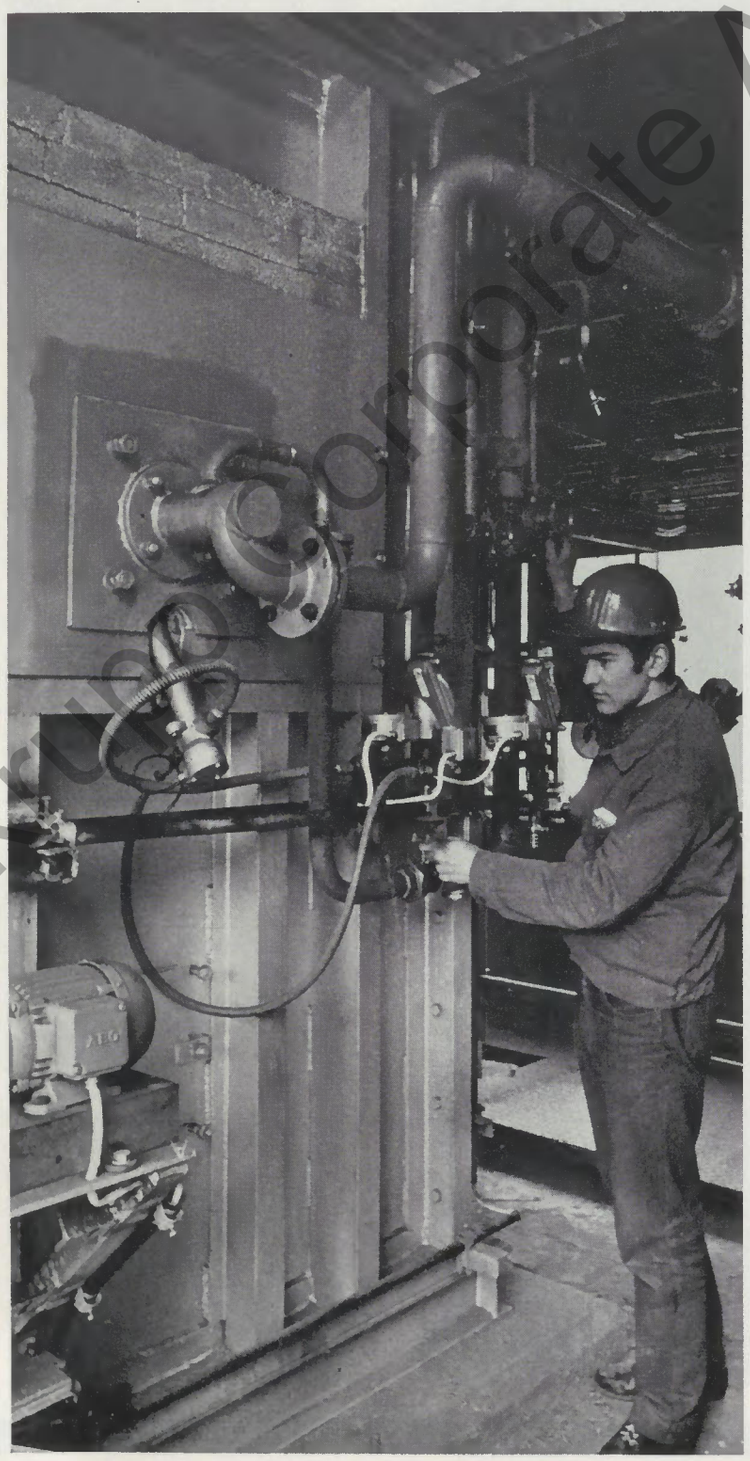
thyssenkrupp Corporate Archives

Energiemechaniker

Helfer an allen Fronten

In der Aus- und Fortbildung ihrer Lehrlinge und Mitarbeiter nimmt die HOAG heute eine führende Position in der eisenschaffenden Industrie unseres Landes ein. Als Ergänzung der umfassenden Bildungseinrichtungen des Unternehmens ist kürzlich ein Schulungsofen in Betrieb genommen worden, an dem Energiemechaniker für die Praxis ausgebildet werden. Der Ofen simuliert den Aufbau, die Funktionsweise und die Schaltung der Sicherheitsverriegelungen nahezu aller Feuerungsanlagen in einem Hüttenwerk. Darüber hinaus kann die Anlage zum Testen des Ausbrandes und der Regelung gas- oder ölbeheizter Industriebrenner benutzt werden. Flexible Rohrleitungsanschlüsse ermöglichen ein rasches Auswechseln der Brennersysteme. Der Schulungsofen — neben einem ähnlichen Modell bei Mannesmann der einzige seiner Art im Bereich der Hüttenwerke an Rhein und Ruhr — steht im Rahmen der Ausbildung von Energiemechanikern auch den Industrie- und Handelskammern zu praktischen Eignungsprüfungen zur Verfügung.

Energiemechaniker — was ist das? Im Brockhaus ist dieser Beruf noch nicht zu finden. Er entwickelte sich erst in den letzten Jahren aus den vielseitigen Aufgaben des Wärmestellengehilfen und umfaßt den Sektor der Energiewirtschaft und der Wärmetechnik. Rund 15 Lehrlinge und Gesellen sind in diesem wichtigen Zweig heute bei der HOAG tätig. Vielen Mitarbeitern im Unternehmen dürfte ihre Tätigkeit jedoch noch relativ unbekannt sein. Johannes Hoffmann, Abteilungsleiter der Energie- und Wärmetechnik, zuständig für den Bereich der Walzwerke und der weiterverarbeitenden Betriebe, schildert im folgenden Bericht Aufgaben und Einsatz des Energiechechanikers bei der HOAG.



Brennerwand des Schulungsofens, an dem Energiemechaniker-Lehrlinge ausgebildet werden

„Wie der Name sagt, wird der Energiemechaniker als qualifizierte Fachkraft überall dort eingesetzt, wo es gilt, wärme- und energietechnische Anlagen wirtschaftlich zu betreiben. Seine Hauptaufgaben liegen in der ständigen Kontrolle und Überwachung der wärme- und feuerungstechnischen Anlagen. Das Aufgabengebiet erstreckt sich über alle Betriebe des Werkes vom Hochofen bis zum Wärmebehandlungsofen in der Schmiede oder der Härterei.

Die technologischen Grundkenntnisse, die er während seiner dreijährigen Ausbildungszeit in der Berufsschule, im Werksfachunterricht und im Betrieb selbst erhält, helfen ihm, in der Praxis selbständig und in Eigenverantwortung in die Fahrweise der Anlage einzugreifen. Durch sein schnelles und zuverlässiges Handeln werden oft größere Schäden an Anlagenteilen oder Einsatzgut vermieden.

Außer der Tätigkeit an industriellen Ofenanlagen wird er sehr oft zu Meß- und Überwachungsarbeiten sowie zu Untersuchungen an Dampfkesseln, Kraftmaschinen und anderen Energieanlagen herangezogen. So testet er beispielsweise am Tief- oder Stoßofen im Walzwerk mit Hilfe eines Analysenapparates die Ofenatmosphäre oder die Dichtheit der im Abgaskanal nachgeschalteten Luft- und Gasvorwärmer. Mit den gemessenen Werten errechnet der Energiemechaniker den

thyssenkrupp Corporate Archives



Auch das gehört zur Ausbildung: Temperaturmessung der Knüppel an der Drahtstraße II

Luftüberschuß, der für die Qualität des Einsatzgutes und für den Brennstoffverbrauch der Anlage entscheidend ist. Zug- und Druckmessungen helfen ihm, genaue Aussagen über die Strömungsvorgänge im Ofenraum oder in den Rauchgasabzügen zu treffen.

Mit seinen Aufzeichnungen über Einsatz und Energieverbrauch sowie über den zeitlichen Ablauf des Schmelz- und Wärmeprozesses gibt er dem Wärmeingenieur Aufschluß über die wirtschaftlichste Fahrweise der Anlage.

Die Tätigkeit der Energiemechaniker erstreckt sich aber nicht nur auf die Führung von Industrieöfen. In Zusammenarbeit mit dem Produktions- und Maschinenbetrieb ist er verantwortlich für die Sicherheit beim Anfahren und Absetzen aller Walzwerks- und Vergütungsöfen. Dazu ein Beispiel: Bevor die Handwerker des Baubetriebes einen Ofen zur Reparatur besteigen, muß er gasfrei gemacht werden, das heißt, die gesamten Rohrleitungen vom Wasserverschluß der Hauptgasleitung bis zur Brennerdüse müssen ausreichend belüftet werden. Nach Analysen am Leitungsnetz meldet der Energiemechaniker dem Betrieb, ob die Leitung an der Meßstelle gasfrei ist. Erst nach Auswertung zahlreicher Kontrollen, die auch beim Anfahren brennstoffbeheizter Anlagen durchgeführt werden, kann der Betrieb den Ofen oder den Leitungsabschnitt für eine Reparatur bzw. für die Produktion freigeben.

Ähnlich verhält es sich auch bei Umschluß oder Reparaturarbeiten im Energieversorgungsnetz. Oftmals müssen Leitungen neu verlegt oder umgeschlossen werden. Zur Sicherheit des Personals werden für diese Arbeiten besondere Vorkehrungen getroffen. Auch hier untersucht der Energiemechaniker vor dem Brennen oder Schneiden einer Gicht-, Koks- oder Erdgasleitung die Gaszusammensetzung in dem Leitungsabschnitt, der dann vor Beginn der Arbeiten ausreichend mit Stickstoff oder Dampf gespült wird.

Ein weiteres Beispiel sind die Siemens-Martin-Öfen. Dort werden Energiemechaniker eingesetzt, wenn es darum geht, die Ofenatmosphäre zu untersuchen. Mit Hilfe von langen Quarzrohren ziehen sie die heißen Abgase über die Feuerbrücke in das Analysengerät und überprüfen den Ausbrand im Oberofen. Gleichzeitig kontrollieren sie im Unterofen den Falschlufteinzug, der mit zunehmendem Alter der Anlage ansteigt und ihre Leistung herabsetzt. Durch die Meßwerte der Energiemechaniker erhält der Betrieb Aufschluß über die Fahrweise und den Bauzustand des Ofens.

Die Haupttätigkeit eines Energiemechanikers liegt aber nicht allein in der Kontrolle der wirtschaftlichen Fahrweise von Industrieöfen, sondern auch im Einstellen, Prüfen und Überwachen der eingebauten Sicherheitseinrichtungen. Das beginnt mit der Funktionskontrolle des Brennstoff-Schnellschlusses und endet mit der Überprüfung der Sicherheitsverriegelung der Luft- oder Brennstoffzuführung.

Weitere wichtige Aufgaben des Energiemechanikers sind Untersuchungen an Filteranlagen, die hinter Kraftwerkskesseln, den Drehöfen im Zementwerk, Heißflämmaschinen, Sinteranlagen und Feuerungsanlagen geschaltet sind, um den Staubauswurf der Abgase weitgehend zu reduzieren. Bei diesen Untersuchungen wird der Reinheitsgrad der Abgase festgestellt. Bekanntlich sind alle Industriewerke durch das Luftreinhaltungsgesetz verpflichtet, möglichst staubfreie und unschädliche Rauchgase in die Atmosphäre zu schicken. Um an Feuerungsanlagen, auch den entfernteren, Staubmessungen vornehmen zu können, wird eine mobile Meßstation eingesetzt.

So sind die Aufgaben des Energiemechanikers im Betrieb sehr vielseitig. Ohne seinen Einsatz wäre ein wirtschaftlicher Betrieb der Energieversorgungsanlagen einschließlich der vielen Öfen schwer möglich. Seine täglichen Messungen, Untersuchungen und Kontrollen tragen dazu bei, die Betriebssicherheit der Anlagen zu gewährleisten und die Energien wirtschaftlich zu nutzen."

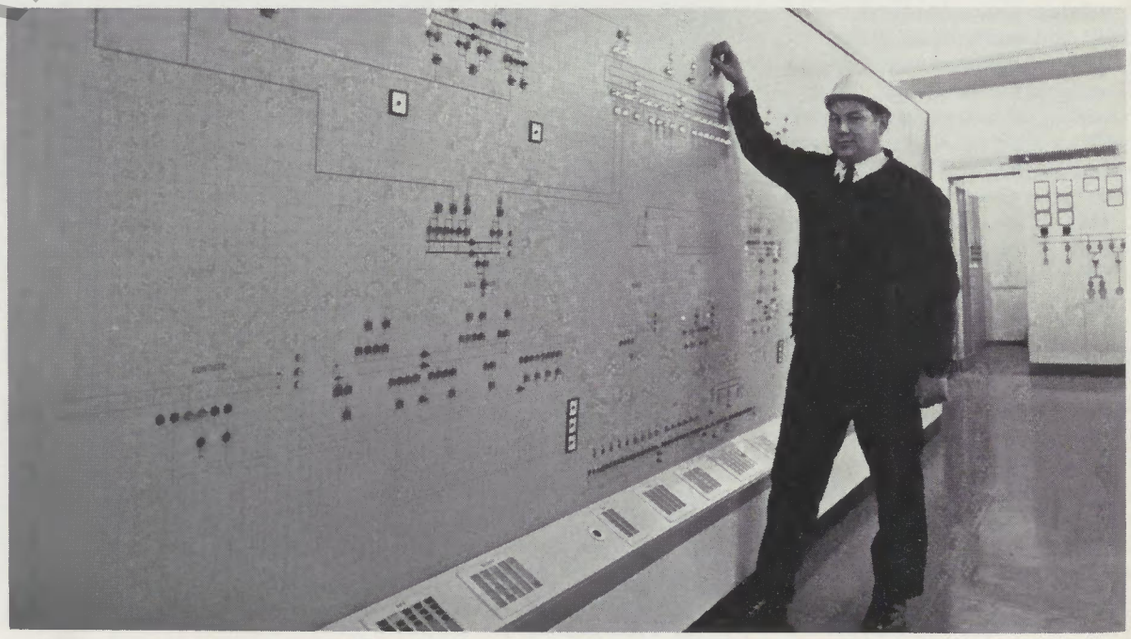
thyssenkrupp Corporate Archives

NACHGEDACHT - BESSER GEMACHT!



Die Legerohre an den Edenbornhaspeln der Drahtstraße waren für die Walzgeschwindigkeit von mehr als 35 Meter pro Sekunde nicht mehr geeignet. Die Drahtbunde wurden bei der großen Geschwindigkeit zu hoch und zu struppig, so daß sie sich in der Zieherei nur schlecht abspulen ließen. Das gab oft Reklamationen, die zum Teil mit erheblichen Kosten verbunden waren. Obermeister Kurt Görlich schlug deshalb als Ergebnis von Betriebsversuchen eine Änderung des Legerohres vor. Sein Vorschlag, mit 1000 DM prämiiert, führte dazu, daß die Mündung eines üblichen Legerohres mit einem Innendurchmesser von 35 Millimetern in ein flaches Oval von 100 x 55 Millimeter umgeformt wurde. Jetzt lassen sich die Drahtbunde auch noch bei einer Walzgeschwindigkeit von 40 Meter pro Sekunde einwandfrei aufwickeln.

Mit 2500 DM prämiiert wurde ein Verbesserungsvorschlag, der den Blindstromverbrauch im Bereich des Blechwalzwerkes erheblich herabsetzte. Die Kondensatoren für die Walzenzugmotore an der Mittelblechstraße waren ursprünglich unmittelbar am Fundament der Motore installiert. Einem Vorschlag von Elektromeister Hermann Horstkamp folgend, wurden die Kondensatoren an die Strom-Sammelschiene gelegt. Das Ergebnis war, daß sich der Blindleistungs-Fremdbezug im Laufe eines Jahres um 6,9 Millionen Blindkilowattstunden verminderte. Inzwischen hat das Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk dem Unternehmen dafür einen erheblichen Betrag vergütet.



thyssenkrupp Corporate Archives

PRÄMIIERTE VERBESSERUNGS-VORSCHLÄGE

WERK OBERHAUSEN

III. Quartal

Bandilla, Heinrich

MZ: Vorrichtung zum Herstellen von kleinen Papierröllchen

Beck, Heinrich

MS: Teilverkleidung der Schlackenkammern/Ofen I—V SM IIa mit Stahlplatten

Bergendahl, Hermann

MS: Ausleger für den 50-t-Kran/SM IIa zum Wechseln der Kopfbrenner

Blauth, Leo

VZ: Verwendung von Preßscheiben zum Ablaufen nachverzinkter Drahtringe

Daus, Werner

MS: Schraublose Steckflansche an Bleiabsaugrohren für Tellurdämpfe in SM IIa

Funk, Heinz

VkEW: Leiter für Schweißarbeiten an Selbstentladern/VkEW

Gerhards, Ewald

QSK/Bl: Rationellere Verarbeitung der Proben in QSK/Bl

Gogolin, Alois

MS: Zentralschmierung für Auflageroste WFein und WDraht II

Groß, Ulrich

FI-Meta: Beseitigung einer Unfallgefahrenstelle in Heizzentrale FI

Groß, Ulrich

FI-Meta: Aufarbeiten bzw. Instandsetzen des Elektrodenhalters in FI-Schmelzhalle

Hammerschmidt, Hans

MHR: Änderungen am Granuliertopf und an der Schlauchverbindung vom Topf zu den Pumpen I und II/Ofen A

Hennessen, Heinz-Josef

VkEW: Aufhängevorrichtung für Eisenbahndrehgestelle/VkEW

Hennessen, Heinz-Josef

VkEW: Bessere Aussteifung an Eisenbahnwagen/Vk

Hinsken, Albert

VkEW: Leiter für Schweißarbeiten an Selbstentladern/VkEW

Hövelmann, Heinrich

MBl: Verbesserter Abstreifbalken für Quarto-Gerüst/ BlG

Hunz, Franz-Josef

MS: Verkürzung der wassergekühlten Führungsrohre am Anstoßpuffer im Stoßofen WDraht II

Isler, Erich

MS: Verkürzung der wassergekühlten Führungsrohre am Anstoßpuffer im Stoßofen WDraht II

Jäger, Franz

MEBl: Einbau eines Proxicaptors (elektronischer Schalter) in Warmhandscherenlinie/BlM

Jahn, Erwin

MES: Änderung der Anschlüsse an den Motoren und Endschaltern der Heizdüsen/SM-Öfen 6 und 7

Junk, Klaus

MS: Verdopplung der Rollen für Ausstoßknüppel an der Ausstoßmaschine WFein/WDraht II

Kassner, Peter

MS: Verlegung der Schalter an einer Katze Stripperhalle/STh

Kuhl, Peter

MS: Seilsicherung an der Umlenkrolle Kran 9/WDraht I

Massonne, Horst

SM IIa: Änderung der Kühlvorrichtung für die Stopfenstangen in SM IIb

Mroczek, Edmund

WFein: Vorrichtung zum Schleifen der Hohlkehlen in den Treiberrollen vor den Garrett-Haspeln/WFein

Ohs, Heinz

MHR I: Einstellungänderung am Kopierwerk der Teufenanzeige/Hochofen 9

Pilzberg, Heinrich

MW: Änderung an der Mattenschweißmaschine 66

Rickers, Heinz-Willi

MS: Verdoppelung der Rollen für Ausstoßknüppel an der Ausstoßmaschine WFein/WDraht II

Rielinger, Ulrich

HLa: Erhöhung der Seitenbracken an E-Karren in HLa

Röder, Bernhard

MS: Beseitigung eines vorstehenden Sockels an der Schlackenkammer SM IIb zur Verhinderung von Reifenschäden an den Muldenkippern

Schemmann, Manfred

MS: Änderung der Seil- und Kettenführung an den Ofentüren des Ofens 7/SM IIb

Schmitz, Franz

BauS: Spezial-Fahrzeuggestell für transportablen Abfallbehälter / Stahl- und Walzwerke

Schmoll, Werner

VkEW: Vorrichtung zum Wechseln der Zugvorrichtungen an Kesselwagen/ VkEW

Seidler, Werner

VkEW: Drehstahlhalter zum Ausdrehen der Bandagen für Radsätze

Sosnowski, Edmund

QSK: Anbringung einer Schutzplatte über der Wippe am Plattenband Kopfschere/Quartostraße

Traud, Johannes

MEW: Anbringen von Arbeitsbühnen an dem 5-t- und 20-t-Kran in der Glühe Werk III

Tünessen, Hermann

HLa: Belegbearbeitung durch Nummern- und Datumsmaschine

Uding, Wilhelm

BauS: Spezial-Fahrzeuggestell für transportablen Abfallbehälter/Stahl- und Walzwerke

Vogelpoth, Ernst

FIWK: Umspulvorrichtung für UP-, ES- und SG-Schweißdrähte in FIWK

Wessels, Heinz

EWW: U-förmige Klemmstücke für Schraubenschaufler in EWW

Wolinski, Horst

WFein: Vorrichtung zum Schleifen der Hohlkehlen in den Treiberrollen vor den Garrett-Haspeln/WFein

Zielasek, Walter

WLP: Schleifbock zum Schleifen von Führungsrollen/WDraht I

Oktober 1968

Bogaczyk, Werner

MES: Signallampen für die Rinnenüberwachung an den Torstahlmaschinen I—III/Zurichterei WDraht I

Booms, Heinrich

VkEW: Transportieren der Wanne von Wannenwagen in VkEW

Booms, Heinrich

VkEW: Einbau von geschweißten Zugapparatelagern in die Talbotwagen/ VkEW

Clasen, Kurt

MEH: Anfertigung von Stromlaufplänen für den Hochofen A

Fendrich, Herbert

WDreh: Verbesserung des Arbeitsablaufes beim Einspannen von Walzen mit zylindrischen Zapfen/WDreh

Görlich, Kurt

WDraht II: Änderung an den Legerohren der Edenbornhaspeln/WDraht II

Große-Brömer, Günter

MES: Änderung am Kopierwerk der Verwindemaschinen/WDraht I

Jaksztat, Wilhelm

MS: Sperriegel für den Kontroller der Lastdrehvorrichtung auf dem Verladekran Halle 7/Zurichterei, 550er-Straße

Jochem, Franz

ES: Geänderte Halterung für die Schuhmacher-Staubfilter/ES

von Laar, Walter

WLa: Holzpaletten zum Transport von Rotguß- und Bronzebüchsen/WLa

Mallmann, Franz

VkEW: Vorrichtung zum Auspressen der Lagerbüchsen an Kuppelstangen/ VkEW

Scharfenstein, H.-G.

MS: Gelenkplatte an den Brennmaschinen im Bereich Blockstraße

Schemmann, Manfred

MS: Doppelnippel an Stelle der Flansche an den Gelenkrohren der Kühlung SM-Öfen 6 und 7

Schmidt, Heinrich

MS: Schutz der Kühlwasserschläuche SM-Öfen 1—5 durch Umwickeln mit Asbest und Stahlbänder

Schmitz, Herbert

MS: Abziehvorrichtung für die Lager der Vertikalwalzen 550er-Straße

Speet, Theodor

MS: Kühlrohre für die Stopfenkühlung an den 250-t-Pfannen in SM IIb

Stange, Herbert

MS: Schutz der Kühlwasserschläuche SM-Öfen 1—5 durch Umwickeln mit Asbest und Stahlbänder

Strehlke, Werner

MES: Änderung am Kopierwerk der Verwindemaschinen/WDraht I

Toellner, Horst

ES: Meßtisch für Überwachung der SM-Öfen

Wichmann, Horst

BlM: Vorwarnung bei fehlerhaften Blechen am Hauptsteuerpult und Sortierband/Warmbandscherenlinie

Wirth, Wilfried

MS: Gelenkplatte an den Brennmaschinen im Bereich Blockstraße

WERK GELSENKIRCHEN

III. Quartal

Bernhof, Jürgen

MW: Ablagevorrichtung für den Staplerdorn und -gabeln in der MW

Dombrowski, Ernst

MW: Berieselungsanlage Verzinkerei/ Apparat IV

Fligga, Lothar

MEW: Anbringen von Scheibenwischern an den Loks Werk I und III

Gwiasda, Günter

EZ: Bessere Ausnutzung des Lagerplatzes zwischen der Halle 1 A und 1 B

Kriegs, Alois

EB: Verbesserung der Signalanlage an der E-Lok Werk I

Müller, Johann

MW: Anfertigen eines Säureschlauchhalters für die Beize Werk I

Neumann, Horst

K: Bessere Ausnutzung des Lagerplatzes zwischen der Halle 1 A und 1 B

Philberg, Karl-Heinz

MW: Verwendung eines neuartigen Transportwagens für Gasflaschen

Wycisczok, Herbert

MW: Änderung der Drahtreinigung an den Durchlaufbändern des Retortenofens

Oktober 1968

Biernath, Leo

WD: Verwendung eines Preßlufthammers zum Ausbrechen der Schlacke aus dem Stoßofen

Eichholz, Heinz

WD: Verwendung eines Preßlufthammers zum Ausbrechen der Schlacke aus dem Stoßofen

Hasenbein, Peter

Erhöhung des Endanschlages am Rollgang der Knüppelplatzschere

Münstermann, Heinz

MW: Verwendung eines Preßlufthammers zum Ausbrechen der Schlacke aus dem Stoßofen

Ney, Karl-Heinz

MW: Verwendung eines neuartigen Transportwagens für Gasflaschen

Philberg, Karl-Heinz

MW: Ablagevorrichtung für den Staplerdorn und -gabeln in der MW

Steffen, Ernst

MW: Ändern des Hakens für das Abziehseil verschiedener Verseilmaschinen

Soot, Wilhelm

S: Transporterleichterung für die Schrottkiste der Spleißerei

Ulatowski, Günter

WD: Verwendung eines Preßlufthammers zum Ausbrechen der Schlacke aus dem Stoßofen

thyssenkrupp Corporate Archives

MIT EINEM BLICK



Mit einer Reihe von Referaten in Seminaren und Vorlesungen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Kölner Universität hat Arbeitsdirektor Kübel im November und Dezember vergangenen Jahres dazu beigetragen, den Studenten die soziale Praxis in der deutschen Montanindustrie nahezubringen. Hauptthemen seiner Gastvorlesungen waren dabei aktuelle Probleme der betrieblichen Sozialpolitik und des Strukturwandels, die Bedeutung von Sozialplänen bei innerbetrieblicher Rationalisierung und Konzentration sowie die Mobilität von Arbeitskräften. Unser Bild rechts zeigt Arbeitsdirektor Kübel in einem der Seminare während der Diskussion, neben ihm am Katheder der Privatdozent Dr. Blume, Lehrstuhlinhaber für Sozialpolitik an der Universität in Köln.



„Wer den Fortschritt will, muß mit der Bildung beginnen." Diesen Standpunkt vertrat Arbeitsdirektor Friedel Kübel vor mehr als 60 Mitgliedern des Sozialreferats des evangelischen Kirchenkreises Oberhausen. An dem Gespräch zwischen „Kirche und Gewerkschaft" im Werksgasthaus nahmen u. a. auch Superintendent Munscheid, Sozialpfarrer Abel, der DGB-Kreisvorsitzende Jakfeld sowie von der HOAG Bergwerksdirektor Kurt Weise und Direktor Ernst Viebahn teil. In seinem Referat über Probleme der industriellen Arbeitswelt unter dem Aspekt der Arbeitsplatzsicherung und des Strukturwandels machte Kübel auf die möglichen Folgen der Wettbewerbsverzerrung aufmerksam, die der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt erwüchsen, wenn die D-Mark aufgewertet würde.



Der Rohbau unseres Aus-, Fort- und Umschulungszentrums an der Essener Straße geht mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen. Nachdem die Fundamente für die Werkstatthalle gegossen und Wände und Decken des Auditoriums sowie der angegliederten Trakte in Sichtbeton-Bauweise erstellt waren, setzten Handwerker im vergangenen Monat die Fensterrahmen ein. Gleichzeitig liefen im Innern des Rohbaues die ersten Installationsarbeiten der Lüftungs- und Heizungsmonteure an. Es ist damit zu rechnen, daß der Richtkranz schon Ende Januar über der Baustelle hochgezogen werden kann. Das offene, freundliche Wetter im November vergangenen Jahres begünstigte die Betonarbeiten und trug zur beschleunigten Fertigstellung des Projektes bei.



Hohe niederländische und deutsche Nato-Offiziere besuchten Ende November vergangenen Jahres die HOAG. Nach einer ausgedehnten Besichtigung der Werksanlagen trafen sich Gäste und Gastgeber — im letzteren Fall Mitglieder des Betriebsrates, die Betriebsdirektoren Behrendt, Dr. Geipel und Gobiet sowie mehrere Ressortchefs aus dem Bereich des Arbeitsdirektors — zur Diskussion im Werksgasthaus. Das Interesse der 55 Soldaten berührte in erster Linie die Punkte Ausbildung und Umschulung sowie Fragen zur Mitbestimmung. Die Besucher, vom Fähnrich aufwärts, hatten an einer Rüstzeit für Soldaten teilgenommen, die von der Ev. Akademie Mülheim veranstaltet worden war.

ThyssenKrupp Corporate Archives

Erholung bei 105 Grad

Fortsetzung von Seite 25

„milde trainiert". Die gleichzeitige Steigerung der Körpertemperatur wirkt dabei wie natürliches Fieber. Daß heißt, es bilden sich Abwehrstoffe gegen Infektionen.

Eine wichtige Voraussetzung für richtiges „Saunieren" ist die Beachtung der Baderegeln. Drei Dinge braucht man bekanntlich — und in diesem Falle sind es Zeit, Handtuch und Seife. Es beginnt damit, daß man sich unter der Dusche im Vorraum reinigt, abtrocknet, die Füße in leicht temperiertem Wasser anwärmt und dann die Sauna betritt.

Jeder Saunagang besteht aus den beiden Teilen „Erhitzen und Schwitzen" und „Abkühlen mit Luft oder Wasser". Das Aufheizen des Körpers besorgt ein elektrischer Spezialofen, der die Luft in der Kabine auf 35 bis 40 Grad am Fußboden und auf 95 bis 105 Grad unmittelbar unter der Decke erhitzt. Anfänger sollten die mittlere Lage aufsuchen.

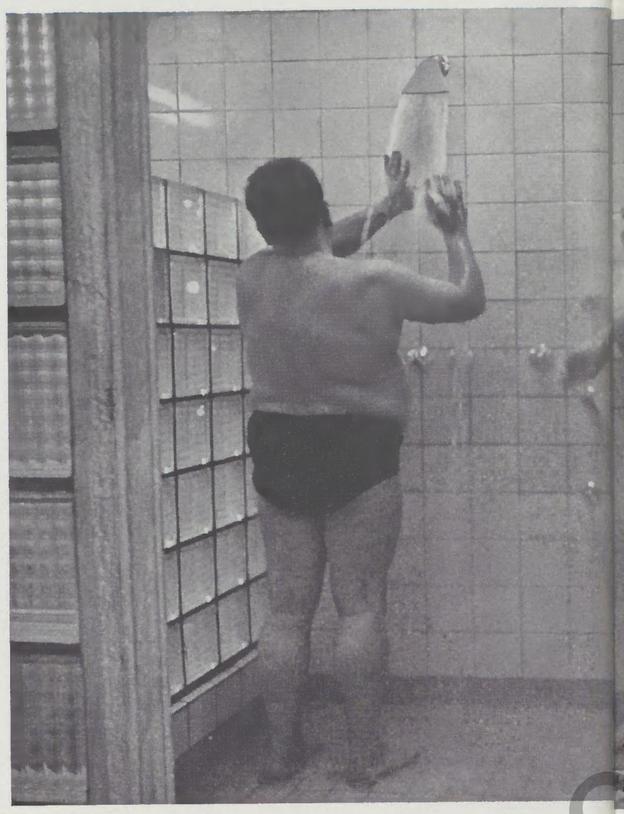
Nach acht bis zwölf Minuten ist der Körper heiß und abkühlungsbedürftig. Was anschließend folgt, dürfte für empfindliche Naturen barbarisch sein: Kalte Körperdusche, dann das 1,20 Meter tiefe Eintauchbad und zuletzt wieder ein warmes Fußbad. Dieser „dritte Grad" kann jedoch umgangen werden. Die Bäderabteilung hat dafür einen besonderen Abkühlraum hergerichtet, in dem man seinen Körper langsam auf normale Temperaturen zurückführen kann.

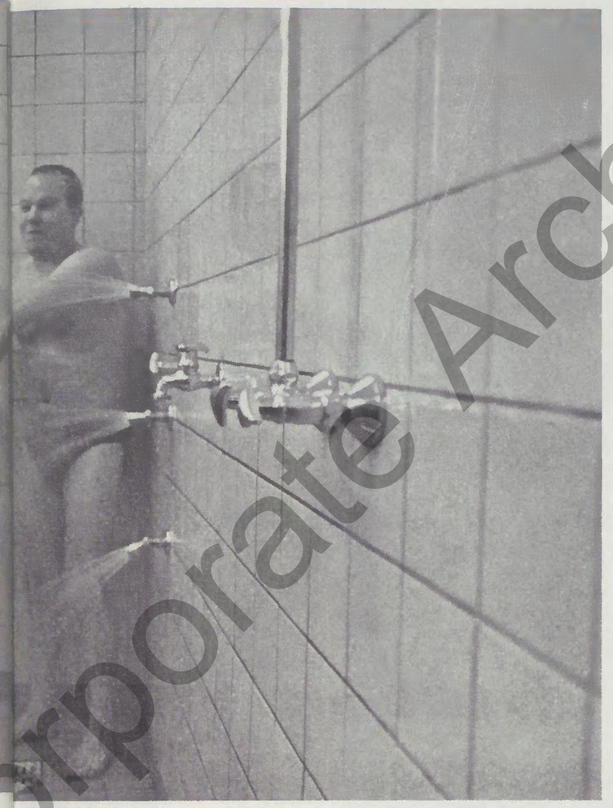
Wenn die Baderegeln eingehalten werden — sie können im Vorraum und in der Sauna selbst nachgelesen werden — ist das Heißluftvergnügen für alle Altersstufen verträglich. „Denn bei normaler Gestaltung des Badeablaufes", erläutert Erich Tielke, „wird keine bemerkenswerte Beanspruchung gegenüber dem Ruhestand verlangt und somit auch das Herz nicht angestrengt."

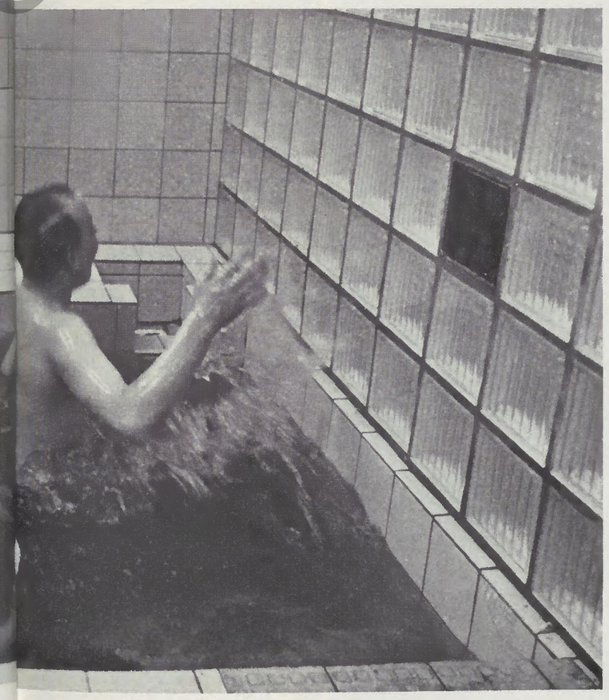
Experten wissen, daß die Sauna Flüssigkeit kostet, daß die trockene Hitze dem Körper bei einer Badezeit von einer Stunde bis zu zwei Liter Schweiß abfordert. Deshalb sollte nur wöchentlich ein Bad genommen werden, möglichst regelmäßig am gleichen Wochentage, um dem Körper einen bestimmten Rhythmus zu geben. Wer Schweiß läßt, läßt aber auch Pfunde, und es gibt Saunisten, die im Laufe eines Sauna-Jahres zehn, zwanzig und mehr Gewichtseinheiten von ihrem Überfluß gelassen haben. Nur, der Erfolg kommt langsam. Verzweifeln Sie also nicht, wenn der Zeiger der Waage nach den ersten beiden Bädern noch keine großen Sprünge macht.

Zum Schluß noch eine Anmerkung zur Badezeit. Damit auch wirklich jedermann die Möglichkeit hat, die konditionsfördernde Einrichtung zu nutzen, sind die Badezeiten wie folgt festgelegt:

Männer — montags von 8 bis 19 Uhr und dienstags von 8 bis 16 Uhr; Frauen — mittwochs von 8 bis 19 Uhr; Männer — donnerstags von 8 bis 19 Uhr und freitags von 8 bis 16 Uhr. Der letzte Besucher wird jeweils spätestens eine Stunde vor dem festgelegten Ende der Badezeit eingelassen. Übrigens erfordert jedes Ding seinen Preis. Auch das Saunieren. Sie und Ihre Angehörigen können aber schon mit zwei Mark dabeisein.







thyssenkrupp Corporate Archives

SOZIAL-POLITISCHE NACHRICHTEN

Sozialhilfe: Der Bundestag hat eine zweite Novelle zum Bundessozialhilfegesetz in erster Lesung beraten. Die wesentlichen Verbesserungen im Vergleich zum geltenden Gesetz bestehen darin, daß Personen mit wesentlichen seelischen Behinderungen in Zukunft einen Anspruch auf Leistungen haben sollen. Bisher war das nur eine Kann-Bestimmung. Ferner sollen das Blindengeld von 240 auf 275 Mark monatlich und das Pflegegeld für dauernd Pflegebedürftige, die zu Hause leben, von 100 auf 120 Mark monatlich erhöht werden. Schließlich sollen für alle Hilfearten, außer der zum Lebensunterhalt, die jetzt geltenden besonderen Freigrenzen in mehrfacher Hinsicht erhöht werden. Das Gesetz wird jährlich Mehraufwendungen in Höhe von 55 bis 60 Millionen Mark erfordern.

Mitbestimmung: Der zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts wird sich am 28. Januar in einem Normenkontrollverfahren mit der Verfassungsmäßigkeit verschiedener Bestimmungen des Mitbestimmungs-Ergänzungsgesetzes befassen. Die Verhandlung sollte ursprünglich bereits Anfang Dezember stattfinden. In dem Gesetz war festgelegt worden, daß Unternehmen nicht mehr zwei, sondern fünf Jahre in der paritätischen Mitbestimmung bleiben, wenn die Montanumsätze auf weniger als 50 Prozent gesunken sind. Von dieser Bestimmung wurden die Rheinischen Stahlwerke AG in Essen betroffen. Kläger ist ein Rheinstahl-Aktionär, der beim Landgericht Dortmund einen Antrag auf Feststellung gestellt hatte, nach welchen gesetzlichen Vorschriften der Aufsichtsrat zusammenzusetzen sei.

Urlaubsanspruch: Das Bundesarbeitsministerium will sich dafür einsetzen, daß die Benachteiligung jugendlicher Arbeitnehmer, die ihre Berufstätigkeit am 1. Oktober aufnehmen, beseitigt wird. Diese Jugendlichen haben nach der geltenden Rechtslage keinen Urlaubsanspruch, auch nicht auf einen anteiligen Urlaub. Eine Änderungsmöglichkeit sieht das Ministerium in einer Neufestsetzung des Urlaubsjahres für Jugendliche, das dann abweichend vom Kalenderjahr festgelegt würde.

Schulkinder: Einstimmig hat der Bundestag die Regierung aufgefordert, so schnell wie möglich den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch das allen Schulkindern auf dem Schulweg, im Unterricht und bei Schulveranstaltungen ein gesetzlicher Unfallversicherungsschutz gewährt wird. Auf dem Weg zur Schule werden jährlich mehr als 200 000 Kinder verletzt, mehr als 3000 erleiden Schäden, die eine kostspielige und langwierige Heilbehandlung erforderlich machen.

Kurerfolg: Eine groß angelegte ärztliche Dauerkontrolle von Gesundheitsmaßnahmen wie Kur- und Heilbehandlung soll als wissenschaftliche Beweisführung der mitunter geübten Kritik an diesen Maßnahmen die Spitze brechen. Diese Ankündigung machte kürzlich der leitende Verwaltungsdirektor der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin.



DIE HOAG IM SPIEGEL DER PRESSE

NEUE RUHR ZEITUNG
Amtl. Organ für Groß-Oberhausen
Unabhängige Tageszeitung
In erster Linie WAZ

Im Friedensdorf (die vietnamesischen Kinder in dem Friedensdorf in Sterkrade Nord zeigt das Bild oben; die Red.) war der Vorstand der Hüttenwerk Oberhausen AG am Donnerstag zu Gast, um sich die Anlagen zeigen zu lassen. Prof. Dr. Ludwig von Bogdandy, Otto-August Siering, Friedel Kübel und Dr. Helmut Kurrle waren nicht mit leeren Händen gekommen. Sie übergaben eine Spende der HOAG von 5000 Mark und versprachen auch für die Zukunft die Unterstützung ihres Unternehmens ... (13. Dez. 1968)

Abgebrochen werden zur Zeit die alten Hüttenhäuser auf der Osterfelder Straße, gegenüber dem Zementwerk (Bild unten; die Red.). Es lohnte sich nicht mehr, die um die Jahrhundertwende gebauten Häuser zu renovieren. Sie wären bereits vor Wochen der Spitzhacke zum Opfer gefallen, aber sie wurden noch als Kulisse für einen jetzt abgeschlossenen Film über Taubenliebhaber im Ruhrgebiet (wir berichteten darüber) benötigt. Es ist nicht geplant, an dieser Stelle neue Wohnbauten zu errichten. Vielmehr soll das Gelände für eventuelle Werkserweiterungen bereitstehen bleiben ... (10. Dez. 1968)



WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE
Unabhängige Tageszeitung **WAZ** Höchste Auflage im Ruhrgebiet

In Wohnheimen könne man den Gedanken eines vereinigten Europas gut vorbereiten und realisieren, wenn in ihnen so wie beim HOAG-Bergbau mehrere Nationen unter einem Dach wohnen. Messerstechereien von Türken und Griechen gebe es nicht. Die Heime seien für das Unternehmen zwar ein hoher Kostenfaktor, wirkten sich aber doch für die Bewohner und die Allgemeinheit segensreich aus. Ludwig Fassl, Leiter des Heimes an der Bergstraße, sagte das, als die HOAG Heiligabend für 90 Deutsche, 50 Türken, 30 Spanier, 30 Italiener, 60 Jugoslawen und 20 sonstige Betriebsangehörige wieder in den weihnachtlich geschmückten Gemeinschaftsräumen, in denen selbstverständlich auch der Weihnachtsbaum nicht fehlte, eine besinnliche Stunde mit kleinen Ansprachen von Vertretern der Werksleitung und des Betriebsrates durchführte ... (27. Dez. 1968).

Ruhr-Nachrichten

Der Kampf um den Betonstahlmarkt zieht weitere Kreise. Die Europäische Kommission hat dem Außenseiter Willy Korf eine sorgfältige Prüfung seiner Anschuldigung zugesagt, die Senkung des Betonstahlpreises der Walzstahlkontore um 96 DM auf 305 DM sei unlauterer Wettbewerb, der die Produktion seines Werkes Kehl ausschalten solle. Die Kontore treten dagegen den Nachweis an, daß der Preis kostendeckend und nach den Wettbewerbsbestimmungen nicht zu beanstanden sei. Das Kontor West hat bereits 130 000 t zu diesem Preis gebucht. Er kann, wie Dr. Richard Risser, Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte AG, im Gespräch mit Journalisten erklärte, eingeräumt werden, weil die Zusammenfassung der gesamten Betonstahlerzeugung der Gesellschafter des Kontors West wesentliche Einsparungen bringt. Für die Zentralisierung wurde die 320er Walzstraße der Hüttenwerk Oberhausen AG ausgesucht, die 40 000 t im Monat leistet. (12. Dez. 1968)

thyssenkrupp Corporate Archives

Manche mögens heiß



Heimsauna

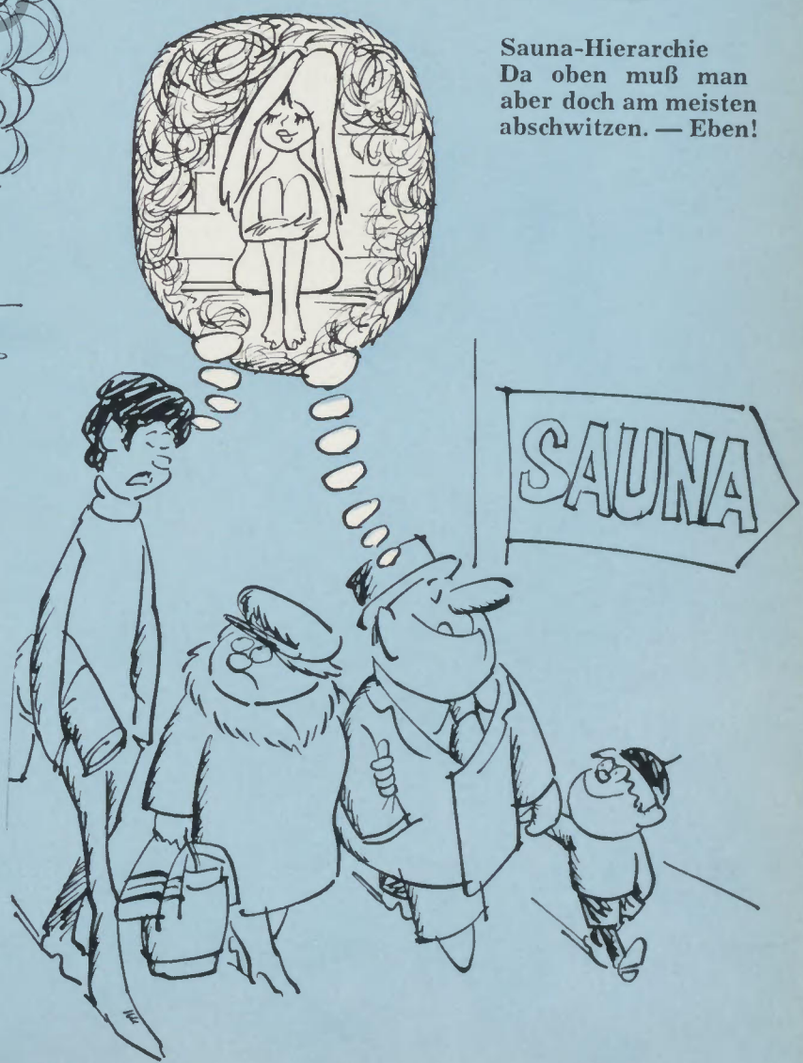




Das nächste Mal lassen Sie mich aber eher raus!



Sauna-Hierarchie
Da oben muß man aber doch am meisten abschwitzen. — Eben!



Ich verstehe nicht, was Muttern dagegen hat, daß Fräulein Erna mitkommt. Sie hat doch bei uns Logis und Familienanschluß!

thyssenkrupp Corporate Archives


thyssenkrupp Corporate Archives